

Łódzker Tageblatt

Abonnements:

in Łódz: Rb. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland: vierteljährlich Rb. 2.—, monatlich 70 Kop., incl. Porto.
 Ausland: vierteljährlich Rb. 3.30, monatlich Rb. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum, im Inlandtheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.



„GALA“

neu zum Verkauf gebrachte Papierrosen aus gelbem und weißem Cigarettenpapier
100 Stück 1 Rbl., 25 St. 25 Kop., 10 St. 10 Kop., 5 St. 5 Kop.
 aus reinem türkischen Döbel vorzüglicher Sorte und vom feinsten Geschmack, empfiehlt
 die Allerhöchst beställigte Compagnie der Tabakfabrik

A. N. BOGDANOW & Co.

in St. Petersburg.

In bekommen in allen Tabak-Niederlagen und Distributionen.

Hôtel „Der Fürstenhof“

Potsdamer Platz, Berlin W., Leipziger Platz.

Vornehmes ruhiges Familienhotel I. Ranges.

Bevorzugte Lage. Gegenüber Potsdamer Bahnhof, nahe Friedrichstrasse
 Bahnhof dicht am Thiergarten. Comfortable Einrichtung. Elektrische Beleuchtung
 in allen Räumen. Zimmer: Parterre bis dritter Stock.

Besitzer **Heinrich Quitz**,
 langjähriger Inhaber des Hotel Galisch in Breslau.

Garten - Restaurant **HOTEL MANTEUFFEL**.

Täglich Concerte

der besten Bauern-Capelle

Dir. **Karl Namyskowski**.

Anfang 7 Uhr.

12 Abonnements-Billets 2 Rbl.

Entre 25 Kop.

J. Petrykowski.

Dr. med. J. ŁUKASIEWICZ,

Geburtshilfe, Frauenkrankheiten.

Sprechstunden: von 8-11 Vormittags u. 4-7 Nachmittags.

Petrkauer-Straße Nr. 101.

Dr. E. Sonnenberg,

anschl. slich

Haut- und venerische Krankheiten

Gelatan-Straße Nr. 14, (Eck Wolcjan-Straße) Empfangsstunden von 10-1 Uhr M. u. von 3-8 Uhr Nachmittags.

Dr. med. Goldfarb

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.

Zawadzka-Straße Nr. 18

(Eck Wolcjan-Straße Nr. 1), Haus Grobnastl.

Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u. 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Nachm.

Zahnarzt

R. RITT,

Petrkauerstr. 69, vis-a-vis dem Grand-Hotel
Künstliche Zähne und Plomben.

Zahnarzt

R. Littwin,

Petrkauer-Straße Nr. 108, Haus des G. Ende
neben Herrn Julius Hünzel. **Schadhafte Zähne**
werden **geheilt** und **plombiert**. Auswärtige
Bestellungen werden **schnellstens**
ausgeführt. Für Arbeiter das Honorar
bedeutend **ermäßigt**.

Zahnarzt

Klinkovsteyn

ist Studienhalter nach dem Auslande
verreist

Dr. Wincenty Gajewicz

choroby WENIETRZNE i

DZIECINNE.

Nowy Rynek № 5, dom p. Luby.

Dr. J. Abrutin,

(Spitalarz)

Haut-, venerische und Geschlechts-Krankheiten, wohnt **Króklaste**, № 9. — Sprechstunden: Vormittags von 8-11, Nachm. v. 6-8, für Damen von 5-6 und für Unbemittelte von 12-1 im **Poznański** Krankenhaus.

Politische Rundschau.

— Die Disziplin in der französischen Armee. Die Armee spricht zu viel, hatte der französische Kriegsminister Gallifet gleich nach dem Antritt seines Amtes gesagt und er ist seitdem darauf bedacht gewesen, die Disziplin wieder herzustellen. Besonders Aufsehen macht die Maßregelung des Generals de Négrier, der seines Amtes als Mitglied des Oberkriegsraths und Armeeminspectors enthoben ist. Es stellt sich immer deutlicher heraus, daß er sich höchst unbotmäßig benommen und ziemlich unverblümt mit Rebellion gedroht hat. Während seiner letzten Inspectionsreisen hat er keine Gelegenheit verschämt, laut die Beschlüsse der Regierung zu tadeln und anzudeuten, der Oberkriegsrath werde eines Tages noch Ordnung schaffen müssen. Anlangst versammelte er, wie erzählt wird, die Generale des 8. Armee-corps und schärfte ihnen ein, sie sollten den unter ihren Befehlen stehenden Officieren sagen, das werde nicht so fortgehen. Zuerst müsse man die Erledigung des Proceßes von Rennes abwarten; dann aber werde der Oberkriegsrath die Regierung auffordern, streng einzuschreiten gegen alle die, welche seit Monaten das Heer geschmäht haben, und thue sie es nicht, dann werde der Oberkriegsrath „weiter sehen.“ Der „Figaro“ sagt „avisorait“; im „Radical“ und anderen Blättern liest man „agirait“: der Oberkriegsrath „würde handeln.“ Diese Weisungen wurden im Armeecorps von Bourges verschiedentlich beurtheilt und befolgt. Das Kriegsministerium erhielt davon Kunde und ordnete Ermittlungen an, die ergaben, daß Oberst Bertrand vom 10. Infanterieregiment seine Officiere von den Worten des Generals de Négrier unterrichtet hatte. Sein Vorgesetzter, der Brigadegeneral Moinois-Berley, entzündete ihn mit dem Hinweis auf den gemessenen Befehl des Armeeminspectors de Négrier. Von dem Kriegsminister zur Rede gestellt, erklärte dieser, man habe ihn mißverstanden. Er wurde nun aufgefordert, den Wortlaut seiner Ansprache an die Generale des 8. Armeecorps niederzuschreiben, wobei es sich herausstellte, daß bei der Wiedergabe nicht wesentlich übertrieben worden war. In Folge dessen wurde die Maßregel gegen ihn von der Regierung beschlossen, nachdem der General de Gallifet ausdrücklich versichert hatte, General de Négrier habe sich aus eigener Machtvollkommenheit so ausgesprochen und keineswegs im Einvernehmen mit den anderen Mitgliedern des Oberkriegsraths. Die Kunde von dem Beschlusse der Regierung traf den General de Négrier mitten in einer Inspectionsreise, die er abbrechen mußte.

Wie die Maßregel von der Militärpresse aufgenommen wird, ist leicht zu errathen. Die „Libre Parole“ kündigt sie an als eine „neue Infamie des Kriegsministers de Gallifet“, der „clair“ als einen Nachbait Gallifets, der gegen Négrier „eine alte Schuld des Hasses habe und wenigstens derartige Schulden als Kriegsminister bezahle“, der „Intendant“ als eine „Episode in dem Verfolgungszuge gegen das Heer“, der „Gaulois“ als eine „scandalöse Hinrichtung“ u. s. w. Diese Blätter können auch ihre Entrüstung über die Verletzung des Generals de Pellieux nach der Bretagne und den über den Hauptmann Guyot de Ville-neuve verhängten Arrest nicht laut und herb genug Ausdruck geben. Es heißt, General de Pellieux dürste sich weigern, nach Quimper abzugehen, wohni ihn die Furcht Derer verbanne, die glauben, er wäre im Stande, im Revisionsproceß zu Rennes eben so tapfer aufzutreten, wie im Zola-Proceß. Der „Gaulois“, der sich seiner mit besonderem Eifer annimmt, schreibt über den General de Négrier, der in einem Caffenhauer als „Le général devanche“ besungen wird:
 „Was wirft man ihm denn vor? Es wird erzählt, er habe an den Präsidenten der Republik einen Brief geschrieben, um zu verlangen, daß nach der Beendigung des Kriegesproceßes in Rennes gegen die vorgegangen werde, welche das Heer un-abläßig beschimpfen. Wegen dieses Briefes forderte General de Gallifet Nachschaffung von ihm, allein General de Négrier antwortete, er habe seine Befugnisse nicht überschritten und keine Erklärungen zu geben. General de Négrier galt bei vielen Generalen als der Nachfolger des Generalissimus Gambout. Es ist daher wahrscheinlich, daß geheime Intriguen im Dunklen den Streich vorbereitet haben, der ihn fern von Paris trifft.“ Frankreich wird mit Stauern, mit Entrüstung die Execution des Generals de Négrier, Sohnes und

Einkens von Generalen, eines unserer patriotischsten Generale, unserer besten Heerführer, der Bourbaki unserer Armee, seines künftigen Generalissimus vernehmen. Er hatte sich niemals in die Affaire gemischt; seine Execution gehört mit zum Plane der Zerrüttung unserer Militärkräfte, und so zeigt es sich, wie sehr wir recht hatten, als wir sagten, für Dreyfus kämpfen, heiße das Heer angreifen.

Daß diese Schildhalter der Armee am meisten dazu beitragen, die Disziplin zu untergraben und spanische Zustände vorzubereiten, darüber werden wohl alle zurechnungsfähigen Kreise des französischen Volkes nicht im Zweifel sein können.

— Im Ministerrathe unterzeichnete, wie schon kurz gemeldet, der Präsident der Republik eine Verordnung, die den General Dalstein an Stelle des Generals de Pellieux zum Placommandanten von Paris ernannt. General de Pellieux wird nach Quimper an der bretonischen Küste als Befehlshaber der 44. Infanteriebrigade perlekt. Diese Strafmaßregel erfüllt den Anhang der Militärpartei mit begreiflicher Entrüstung, denn es hatte geheißten, der Kriegsminister werde es nicht wagen, den General de Pellieux, der die gegen ihn eingeleitete Enquete vortrefflich bestanden habe, aus Paris zu entfernen. Dazu kommt gleichzeitig ein sechzigstägiger harter Arrest, der über den Hauptmann Guyot de Ville-neuve verhängt wurde, weil er an den als Geschichtslehrer in Reims gemahregelten Schatzmeister der Patrie Francaise, Syveton, ein offenes Schreiben gerichtet und ihm die Summe von 4800 Francs, ein Jahr seines Lehrgelalts, entweder zum eigenen Gebrauch oder für die Kasse der Patrie Francaise angeboten hatte. Auch das Aufschreiben: „Der Traum“; Rehabilitation eines Unschuldigen“; das ein pariser Gymnasiallehrer seinen Schülern gegeben haben soll, kam im Ministerrathe zur Sprache. Der Unterrichtsminister erklärte, man habe noch immer nicht ermittelt, ob dieses Thema wirklich gegeben worden sei; der Verteidiger Syvetons, der vor dem akademischen Rathe zuerst davon sprach, dürfte irre geführt worden sein. Das „Echo de Paris“ glaubt aber auf die Spur des Schuldigen führen zu können und will seinen Namen nennen, falls die Andeutungen nicht genügen, daß 1) der betreffende Lehrer ein Jude sei, daß er 2) seinen Schülern in den Unterrichtsstunden die Druckbogen eines Buchs über Dreyfus, daß er nächstens herausgeben wird, zum Besten giebt, daß er 3) in seiner Klasse eine Collecte veranstaltet hat, aus deren Erträgniß ein Kunstgegenstand für die Kinder des „Martyrs“ gekauft werden soll.

Dem Antrage des Regierungscommissars beim Kriegsgerichte in Rennes gemäß, der Esterhazy als Zeugen vorzuladen wünscht, wird dem Flüchtling mit der Vorladung ein Geleitsbrief nach London geschickt werden. Die Antirevisionisten wollten Esterhazy käme nicht, obwohl er mit dem General Gouze schwört, Dreyfus sei „taufendmal“ schuldig. Nun dringen sie mehr als je darauf, daß auch Hauptmann Ledruss-Renaud vernommen werde, dessen Aussagen oder Aufzeichnungen nach dem Gutachten des Cassationshofes ganz werthlos waren und nicht mehr berücksichtigt zu werden verdienen.

„Eine Schmach“ nennt es die „Patrie“, daß 20,000 Francs rückständiger Sold für den Hauptmann Dreyfus auf dem Actuarat in Rennes hinterlegt werden und ihm gehören sollen, wie das Urtheil auch anfallen möge, während man nicht das nötige Geld austreiben kann, um die Senegalesen zu bezahlen. Diese hätten sich heute in Toulon einschiffen sollen, aber ihre Abfahrt ist vertagt worden, weil das Finanzministerium noch mit der Abrechnung zu schaffen hat. Um diese Operation zu beschleunigen, kam Hauptmann Mangin wieder aus Toulon nach Paris, wo er in den Ministerien der Marine und der Colonien die Interessen der Schwarzen vertritt.

Ein Patriotenblatt erzählt, Dreyfus, welcher jetzt in der Gefängniszelle die neue Hauptmanns-uniform trägt, die er sich hat machen lassen, erhalte täglich wenigstens fünfzig Briefe aus Deutschland. Das beweise allein schon, wo seine Sympathien sind, und auf weissen Schutz er sich verläßt.

— Ermordung des Präsidenten von San Domingo. Gerüchweise verlautet, der Präsident der Dominikanischen Republik Henrreth sei in Moca ermordet worden. Der Mörder soll ein gewisser Ramon Saceres sein. Die gesammte Polizei verfolge seine Spur. Der Vice-

Präsident Figueroa habe die Staatsleitung über-

nommen. Auf Haiti herrscht völlige Ruhe. Die dominikanische Republik (San Domingo) umfaßt den größeren östlichen Theil der Insel Haiti, während die Negerrepublik Haiti den kleineren westlichen Theil einnimmt. Die Bevölkerung wird auf 417,000 Einwohner geschätzt und besteht zum größten Theil aus Nulanten. Selbstständig machte sich die Republik unter Leitung von Santana im Jahre 1844, aber 1861 wurde ihr Gebiet wieder mit Spanien vereinigt. Doch schon 1865 mußt die Spanier wieder San Domingo räumen, das von der Entdeckung der Insel durch Columbus bis 1697 in ihrem Besitz gewesen war. San Domingo blieb nun selbstständige Republik, in der die Streitigkeiten um die Präsidenschaft wie in anderen central- und südamerikanischen Republiken an der Tagesordnung sind. Auf Cabral folgte Baz, auf diesen wieder Cabral, dann nochmals Baz, der 1873 durch einen Aufstand die Herrschaft verlor, und dem General Gonzales das Feld räumen mußte. Dieser wurde 1878 von Guilermo gestürzt, der seinerseits ein Jahr später die Präsidenschaft an Merino abtreten mußte. Dann trat ein Zustand verhältnißmäßiger Ruhe ein. Der jetzt ermordete Präsident Alifres Heuraux war 1897 zum vierten Mal für die Zeit bis 1900 wiedergewählt. Die Hauptstadt des Landes, Santo Domingo, zählt 20,000 Einwohner und hat einen ziemlich lebhaften Handelsverkehr; desgleichen der Hafen Puerto Plata. Die Republik besitzt einige Abtheilungen Militär und einige Kanonenboote. Zu bemerken ist noch, daß die Nordamerikaner im Gebiet der Republik die Flottenstation Samana besitzen.

Inland.

St. Petersburg.

Alberhöchste Telegramme. Auf das Condolenztelegramm des Adels von Kutais geruchte Seine Majestät der Kaiser folgende telegraphische Antwort abzuschicken:

„Übermitteln Sie dem Kutais Adel Meine herzliche Dankbarkeit für dessen Theilnahme an dem uns betroffenen schweren Schmerz.“

Nikolai.

Auf das Condolenztelegramm des Commandeurs des bei Abas-Tuman im Lager stehenden Reiterregiments wurde derselbe folgender telegraphischer Antwort seitens Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna gewürdigt:

„Indem Ich in dem mich betroffenen schweren Schmerz mich der glücklichen in Ihrer Mitte verlebten Tagen erinnere, kann Ich nicht umhin, den Lebendigen Meine herzliche Dankbarkeit auszudrücken für deren herzliche Auffassung des Dienstes bei Meinem vielgeliebten Sohne. Übermitteln Sie ihnen Allen, sowohl den Officieren als Gemeinen Meine tiefe Erkenntlichkeit.“

Maria.

Ueber den Tod Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers Georg Alexandrowitsch entlehnt die „St. Pet. Btg.“ dem „Kawkaz“ folgenden Bericht:

Am Wege zur Stelle, wo der Cäsarewitsch verschied, liegt auf dem linken Ufer der Abas-Tumana die Alexander-Nikolski-Kirche, in der der Cäsarewitsch so oft weilt. Noch am Tage vor seinem tragischen Tode hatte er in diesem Gotteshaus gebetet. Am 28. Juni befahl der Großfürst-Thronfolger, sein Benzin-Motordreirad vorzuführen und spazirierte inzwischen im Palaisgarten umher, wo er die Blumenbeete besichtigte. Am 9 Uhr geruchte Seine Kaiserliche Hoheit das Belociped zu besteigen und in der Richtung zur Selski-Anhöhe auf der Chaussee davonzufahren. Das Wetter war gut, der Wind schwach.

Der Großfürst fuhr sehr reich. Das Dreirad Seiner Kaiserlichen Hoheit hat eine Maximalgeschwindigkeit von 35 Werst in der Stunde.

Nachdem der Cäsarewitsch am Palais der Großfürsten Georg und Alexander Michailowitsch vorübergefahren war, bemerkte er einen langsam vor ihm fahrenden Wagen, in dem eine Milchfrau, die Molokanin Anna Dassojew saß. Sie kam aus Abas-Tuman und fuhr auf das Gut des Grafen Ossussow. Der Großfürst-Thronfolger geruchte ein Signal zu geben, und der Handlung der Dassojew, Afanassi Semeniichin, lenkte sofort den Wagen auf die Seite und ließ den Weg für den vorbeifahrenden Großfürsten frei. Helowoll lächelnd erwiderte Seine Kaiserliche Hoheit den Gruß der beiden im Wagen sitzenden Personen, indem er sich zu verneigen geruchte, und setzte seine Fahrt dabei schnell fort. Der Wagen der Dassojew fuhr nach dieser Begegnung die ganze Zeit am Rande der Chaussee und ließ den Weg für die umgebendete Rückkehr des Cäsarewitsch frei. Nach dem Wört der Anna Filipowna Dassojew waren keine zehn Minuten nach der eben beschriebenen Begegnung vergangen, als sie Seine Kaiserliche Hoheit auf dem Belociped zurückkehren sah. Sie bemerkte, daß der Großfürst den Gang der Maschine zu verlangsamten geruchte und dickes Blut spie. Dies geschah 3 3/4 Faden von der Stelle entfernt, wo jetzt das Kreuz errichtet ist und auf dieser ganzen Strecke führt jetzt die Straße um den Fahrweg des Großfürsten herum.

Die Dassojew bemerkte das Blutspien des Cäsarewitsch und seinen blutigen Rittel und da sie ein Unglück vorhersah, so schickte sie sofort den Knaben Semeniichin ins Palais Sr. Kais. Hoheit

nach Hilfe, Sie selbst lief zum Großfürsten, stützte ihn und fragte:

— Was ist Ihnen, Sv. Hoheit?

Nichts, — antwortete der Cäsarewitsch mit schwacher Stimme und dabei veragten die Füße Seiner Hoheit den Dienst.

Die Dassojew ließ den Erlauchten Kranken langsam und behutsam auf die Erde niedergleiten und legte den Kopf des Cäsarewitsch auf eine Steinanhöhe. Dann holte sie einen Milchkrug, ließ zum Bach, der ungefähr drei Faden von dieser Stelle vorbeifließt, schöppte Wasser und begaun schnell den Mund und den Kopf des leidenden Cäsarewitsch mit Wasser zu erfrischen und reinigte seinen Mund von dem geronnenen Blute. Auf das Anerbieten Anna Dassojew, Wasser zu trinken, uickte der Großfürst Thronfolger, indem er seinen weit geöffneten Blick auf sie richtete, leicht mit em Kopf und gab durch eine schwache Handbewegung seine Zustimmung zu erkennen. Aber Seine Hoheit konnte infolge des starken Blutverlustes das Wasser nicht zu sich nehmen.

Sie bemerkte die Dassojew zu ihrem Schrecken, daß Böses verkündende Flecken auf dem Gesicht des Erlauchten Kranken hervortreten begannen.

Um 9 Uhr 35 Min. verschied Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst und Thronfolger Georg Alexandrowitsch sanft und ohne Leiden im Herrn.

Von dem Augenblick, wo der Großfürst das Dreirad anhielt und abstieg, bis zum Tode Seiner Kaiserlichen Hoheit waren nicht mehr als fünf Minuten vergangen.

Anna Dassojew, die immer noch auf die Möglichkeit, Seine Hoheit zu retten hoffte, aber einsah, daß sie nichts thun konnte, ließ den Cäsarewitsch auf derselben Stelle liegen und lief schnell zum Kosaken-Wachtposten, der sich vor dem Palais der Großfürsten Georg und Alexander Michailowitsch befindet, um das traurige Ereignis zu melden.

Auf dem Wege begegnete sie zufällig einem mohamedanischen Knaben und darauf dem auf der Chaussee spazieren gehenden Lieutenant des Mingrelischen Grenadier-Regiments Kasimow. Schlüssend theilte die Dassojew ihnen schnell den Unglücksfall des Cäsarewitsch mit und setzte, nach dem sie sie zum Ort der Katastrophe geschickt hatte, selbst ihren Weg zu den Kosaken fort.

Nach der Meldung der Dassojew saßen die Kosaken in demselben Augenblick auf und präparierten zum Ort der Katastrophe und in das Palais Seiner Kaiserlichen Hoheit.

Inzwischen hatte auch Semeniichin den Unglücksfall gemeldet und aus dem Palais fahren der Art des Großfürsten Thronfolgers, Leibmedikus Nikanow, und die Personen des Gefolges Seiner Kaiserlichen Hoheit in Equipagen eiligst zur Unglücksstelle.

Die Leiche des in Gott ruhenden Cäsarewitsch wurde in das Palais übergeführt und auf der vom Blute Seiner Kaiserlichen Hoheit gerötheten Stelle wurde zunächst ein Zelt errichtet und ein Wachtposten daneben aufgestellt.

Mit Blitgeschwindigkeit verbreiteten sich die Gerüchte über das traurige Ereignis durch Abas-Tuman.

Am anderen Tage, den 29. Juni, fand um 10 Uhr Morgens die Obduktion der Leiche des in Gott ruhenden Cäsarewitsch und ihre Einbalsamierung statt, die von dem älteren Ordinator des Semeniowischen Hospital in Petersburg, Birulei, in Gegenwart des stellvertretenden Gouverneurs S. N. Swetitsch, des örtlichen Kommandanten, General-Majors Niklitski, des Leibmedikus Nikanow, des Procurators G. V. Rimandor, des Oberarztes des örtlichen Hospital, Gopadje, und der Aerzte Tetussow, Wostkressenski, Marimowitsch u. a. vorgenommen wurde.

Durch die Obduktion wurde festgestellt, daß der Tod des Großfürsten Thronfolgers infolge des Reizens eines Lungengefäßes und starken Blutverlustes eingetreten war.

Die Dienstaltersgrenzen für Officiere von höherer Bildung erscheinen dem militärischen Fachblatt „Razwswarimok“ reformbedürftig. Es giebt, so führt das Blatt aus, nicht wenig Officiere in der russischen Armee, die den Genius einer höheren Civilbildung besitzen, daher auch in einem höheren Lebensalter, als die Zöglinge der Militärschulen in Dienst getreten sind, aber trotzdem diesen gegenüber keine Vergünstigungen bezüglich der Dienstaltersgrenzen genießen. Dieses Mißverhältniß läßt sich durch folgende Vergleichung voll erkennen: Das Durchschnittsalter der aus Militärschulen hervorgegangenen, sowie der vom Rang eines Standartjunkers oder eines Unterfährlings avancirten Officiere variirt zwischen 20—21 Jahren, dagegen ist das Durchschnittsalter der Officiere, welche eine höhere Lehranstalt absolvirt haben, auf 25—27 Jahre festzusetzen. Die hieraus sich ergebende Differenz ist eine bedeutende. Und die Folge davon ist, daß die letzteren Officiere die Dienstaltersgrenze in niederen Rängen und bei Ausblick auf kleinere Pensionen erreichen, als die ersteren. Es wäre daher nur recht und billig, die Differenz dadurch auszugleichen, daß man den Officiere von Civilbildung die von ihnen auf den Bildungsgang verbrauchten fünf Mehr-Jahre auf die Dienstaltersgrenzen zu gut schriebe.

Auf Verfügung des Ministers der Volksaufklärung wurde die Juridische Gesellschaft bei der Kaiserlichen Moskauer Universität geschlossen, weil die Gesellschaft, so erklären die „Morsk. Bzn.“, eine schädliche Richtung verfolgt habe, die u. A. bei ihrer Betheiligung an der gemeinsamen Pußhina-Feier des Universitätsconsils und der Gesellschaft der Liebhaber der russischen Literatur im Universitätsgebäude zum Ausdruck gelangt sei. Zu der

von dem Präses der Gesellschaft S. A. Muronzew verlesenen Adresse sei nämlich ein gewisser Sieg, den die russische Persönlichkeit über die Routine einer durch Machthaber gehandhabten Vormundschaft“ davongetragen, glorificirt worden. Was man mit dieser Bemerkung der Adresse habe sagen wollen, sei dem Auditorium, unter welchem sich auch eine Menge junger Leute befanden, sofort klar geworden, und geräuschvolle Beifallstundgebungen seien die Folge gewesen. Der Minister der Volksaufklärung hat dem Universitätsconsil anbeimgestellt, mit einem Gesuch zur Gründung einer neuen juridischen Gesellschaft einzukommen, wobei jedoch folgende Bedingungen maßgebend wären: Alle Professoren der juridischen Facultät sollen eo ipso Mitglieder der Gesellschaft sein und die Vorsitzenden der Gesellschaft und ihrer Abtheilungen sind unter den Professoren der juridischen Facultät zu erwählen und werden vom Ministerium der Volksaufklärung für ihre Posten bestätigt.

Die Bestattung des in Gott entschlafenen Großfürsten Cäsarewitsch.

(Aus der „St. Pet. Btg.“)

Schon vom frühen Morgen an strömten dicke Menschenmassen zur Peter Pauls Kathedrale, wo die Bestattung des Großfürsten Thronfolgers Georg Alexandrowitsch erfolgen sollte. Um 10 Uhr begannen die Wagen mit den hochgestellten Persönlichkeiten an der Kathedrale vorzufahren. Außerhalb der Kathedrale nahmen gegen 10 Uhr die Truppentheile, welche zur Erweisung der letzten Ehren bestimmt waren, Aufstellung. Auf den Festungswällen stand ein Bataillon, das aus Kompagnien des Preobraschenski-L.-G.-Regiments, des Zemalowski-L.-G.-Regiments, des L.-G.-Scharfschützen-Bataillons der Kaiserlichen Familie, der Garde- Equipage zusammengejetzt war, und das 93. Irkutsker Inf.-Regiment Sr. H. des Großfürsten Thronfolgers Georg Alexandrowitsch in vollem Bestande. Auf dem Plage vor der Troizki-Kathedrale standen von der ersten L.-G.-Artillerie-Brigade — die 1. Batterie Sr. H. des Großfürsten Michael Pawlowitsch und von der L.-G. reitenden Artillerie-Brigade — die 1. batterie Sr. Majestät. Vor den Thoren der Kathedrale befand sich eine Ehrenwache des L.-G.-Hetman-Regiments, um ihrem Erlauchten Chef die letzte Ehre zu erweisen. An der Spitze der 1. Batterie der Fuß-Artillerie befand sich der Herzog Michael Georgiewitsch von Mecklenburg-Strelitz. Im Innern der Peter-Pauls-Kathedrale hatten sich um 10 1/2 Uhr Morgens alle die Personen versammelt, welche, auf Grund des Allerhöchst bestellten Ceremonial, auf Anzeigen des Allerhöchsten Hofes, der Bestattung beiwohnen. Der Sarg mit dem in Gott entschlafenen Großfürsten Cäsarewitsch war geschlossen. Auf dem Sarge, der mit einer goldgewirkten Decke und der Marineflagge bedeckt war, lagen die Kopfbedeckung und der Degen des Cäsarewitsch. Die Ehrenbejoure und die Ehrenwache umgaben den Sarg. Die Geistlichkeit war in lichten Ornat. Gegen 11 Uhr trafen ein: S. Kgl. Hoheit der Prinz Waldemar von Dänemark, S. K. K. H. H. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch mit seiner Erlauchten Gemahlin, der Großfürstin Maria Pawlowna, die Großfürsten Kyрил Wladimirowitsch, Boris Wladimirowitsch, Andreas Wladimirowitsch, die Großfürstin Helene Wladimirowna, die Großfürsten Alexei Alexandrowitsch, Sergei Alexandrowitsch mit seiner Erlauchten Gemahlin, der Großfürstin Elisabeth Feodorowna, der Großfürst Paul Alexandrowitsch, die Großfürstin Alexandra Toffnowna, die Großfürsten Dmitri Konstantinowitsch, Nikolai Nikolajewitsch, Peter Nikolajewitsch mit seiner Erlauchten Gemahlin, der Großfürstin Miliza Nikolajewna, die Großfürsten Michael Nikolajewitsch, Nikolai Michailowitsch, Georg Michailowitsch, Alexander Michailowitsch mit seiner Erlauchten Gemahlin, der Großfürstin Xenia Alexandrowna, der Großfürst Sergei Michailowitsch, die Herzöge Eugen und Georg Maximilianowitsch und Alexander Georgiewitsch von Leuchtenberg, die Herzogin Anastasia Nikolajewna von Leuchtenberg, Prinz Ludwig Napoleon, Ihre Hoheiten der Prinz Alexander Petrowitsch von Oldenburg mit seiner Erlauchten Gemahlin, der Prinzessin Eugenie Maximilianowna, die Prinzen Peter Alexandrowitsch und Konstantin Petrowitsch von Oldenburg, der Herzog Georg Georgiewitsch von Mecklenburg-Strelitz, der Prinz Albert und die Prinzessin Helene Georgiewna von Sachsen-Altenburg.

Um 11 Uhr Morgens erschienen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Maria Feodorowna und Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Thronfolger Georg Michael Alexandrowitsch und die Großfürstin Olga Alexandrowna. Ihre Majestäten wurden bei Ihrem Eintreffen in der Kathedrale von Se. hohen Eminenz dem Metropolit Antonius von Petersburg und Ladoga nebst den Mitgliedern des Hl. Synods und den Protapresbytern Janschem und Schelobowtski mit dem Kreuz und Weihwasser empfangen. Nachdem Ihre Majestäten das Kreuz geküßt hatten, nahmen Allerhöchstdieselben an der rechten Seite des Katafalks Stellung. Darauf begann die göttliche Liturgie. Nach der Liturgie wurde der Verdigungsgottesdienst abgehalten. Alle Anwesenden ließen sich auf die Knie nieder. Beim Anblick des Schmerzes der Kaiserlichen Familie standen Thränen in Aller Augen. Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter wurde von Seiner Majestät dem Kaiser und dem Thronfolger Großfürsten Michael Alexandrowitsch geküßt. Das Verkünden des Ewiges Gedenkens wurde ebenfalls kniefällig

angehört. Ihre Majestäten, der Thronfolger Großfürst Michael Alexandrowitsch, der Prinz Waldemar von Dänemark und Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten und Großfürstinnen näherten sich darauf dem Grabe, um von dem in Gott entschlafenen Großfürsten Cäsarewitsch Georg Alexandrowitsch Abschied zu nehmen. Nachdem die Allerhöchsten Personen vor der irdischen Hülle ihre Ehrfurcht gezeigt hatten, hoben Seine Majestät der Kaiser, die Glieder der Kaiserlichen Familie, der Minister des Kaiserlichen Hofes, die General-Adjutanten und ersten Hofchargen den Sarg empor und trugen ihn zu der in der Kathedrale bereiteten Grabstelle, unter Vorantritt des Metropolitens und der Geistlichkeit. Hier nahmen sechs Unteroffiziere der Palais-Grenadiere und die Unteroffiziere der Truppentheile, deren Chef der in Gott entschlafene Cäsarewitsch war, den Sarg entgegen und setzten ihn in die mit Blumen ausgefüllte Gruft. Nachdem der Sarg in das Grab hinabgelassen war, wurde nochmals ein Ewiges Gedenken verkündet. Die Kirchenglocken erklangen und alle in der Front befindlichen Truppen gaben mit der Peter-Pauls-Festung den Ehrensalut ab. Seine hohe Eminenz der Metropolit Antonius überreichte den Allerhöchsten Personen eine Schüssel mit Sand und eine Schaufel. Seine Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin Maria Feodorowna, der Thronfolger Großfürst Michael Alexandrowitsch, Prinz Waldemar von Dänemark, die Großfürsten und Großfürstinnen schütteten Sand auf den hinabgelassenen Sarg; darauf verließen die Allerhöchsten Herrschaften die Kathedrale. Am Grabe blieb der Minister des Kaiserlichen Hofes Baron Friedrich zurück, um die letzten Vorrichtungen zu überwachen. Die letzte Dujour hatten die Offiziere des Preobraschenski-Leibgarde-Regiments, des Leibgarde-Hetman-Regiments und des 93. Irkutsker Regiments des Thronfolgers Cäsarewitsch Georg Alexandrowitsch. Als das Grab vermauert war, nahm der Minister des Kaiserlichen Hofes die Schlüssel der Grabstätte entgegen. An der Grabstätte wurde ein zeitweiliges Denkmal errichtet, an welchem die Geistlichkeit eine Litie verrichtete.

Die Resultate der Friedenskonferenz.

Die Arbeiten der Friedenskonferenz sind mit der Aufstellung des bereits mitgetheilten Schlussprotokolls, das drei Conventionen und drei Deklarationen, sowie fünf Wünsche den Bevollmächtigten zur Unterzeichnung und den Ausräumungen zur Genehmigung unterbreitet, im Wesentlichen beendigt. Was die endgiltige Stellungnahme der Konferenztheilnehmer und der durch sie vertretenen einzelnen Staaten betrifft, so liegen hierüber zur Zeit noch keine offiziellen Nachrichten vor, doch verlautet bestimmt, daß verschiedene Mächte ihren Beitritt zu den Conventionen erst für später in Aussicht stellen, während England zwei der Deklarationen und zwei der Wünsche kurzweg nicht annehmen zu können erklärt hat.

Überprüfen wir nun noch einmal die mühselige Arbeit, deren sich die Delegirten der Mächte im Sinne der hochherzigen Friedenskundgebung Sr. Majestät des Kaisers von Rußland in diesem Falle wieder jene Nacht hatten, welche sowohl vor einem zu pessimistischen Urtheile, als auch vor zu optimistischen Erwartungen, wie sie Einige äußerten, eindringlich warnten. Führen auch die Resultate der Haager Konferenz nicht das ersehnte goldene Zeitalter herauf, so beweisen sie andererseits aber doch, daß die Regierungen des ersten Willen haben, ihren Unterthanen die Segnungen des Friedens zu erhalten, oder aber, wenn ein Krieg unvermeidlich sein sollte, ihn mit größtmöglicher Schonung der kämpfenden zu führen. Daß sie diesem Ziele in erster Arbeit zustreben, erhellt daraus, daß zwei der vorliegenden Conventionen und sämtliche drei Deklarationen sich mit den Bestimmungen betrefßs Führung des Krieges und der Grundzüge der Genfer Convention auch im Seekrieg beschäftigen. Welche Bedeutung jedoch jenem Artikel, betreffend die friedliche Schlichtung internationaler Streitigkeiten, beizumessen sein wird, muß erst die Zukunft ergeben. Hier tritt ein novum in die Erscheinung, das sich theoretisch auf dem Papier zwar sehr ideal und verbürgendswoll ansieht, dessen praktischer Erprobung jedoch ernste Schwierigkeiten kaum erspart bleiben dürften. Auch war es gewiß kein gutes Omen für die Schiedsgerichtsbestrebungen, daß in einem gerade schwebenden Streifalle die freundschaftliche Vermittelung, unbetheiliger Dritter von einer Großmacht schroff und ohne Begründung zurückgewiesen wurde.

Den wesentlichsten Erfolg der Beratungen im Haag haben wir jedoch, wie die „Post“ bemerkt, darin zu sehen, daß sie den Weg gewiesen haben, auf dem die Mächte zu einer friedlichen Verständigung über manche Differenzpunkte gelangen können, zu deren Erledigung ihnen sonst vielleicht ein Appell an die Waffen unvermeidlich erschienen hätte. Die Konferenz spricht es denn auch selbst aus, daß mit der jetzigen Tagung im Haag das Werk nicht vollendet sei, sondern daß späterhin weitere Zusammenkünfte folgen müßten. Damit aber auch das Endziel der Friedensbestrebungen des russischen Monarchen: eine Verminderung der Kämpfungen, in dem Schlussprotokoll nicht ohne Erwähnung blieb, legt die Konferenz als ersten ihrer fünf Wünsche den Mächten nahe, wie wünschenswerth eine Beschränkung der militärischen Lasten, welche gegenwärtig die Welt bedrücken, für die Förderung des materiellen und moralischen Wohlbe-

findens der Menschheit sei. Ob wohl bis zur nächsten Tagung der Friedensconferenz ein Staatsmann eine alle Theile zufriedenstellende Lösung des Räthfels der Abrüstung finden wird?

Tageschronik.

Seine Durchlaucht der Herr Generalgouverneur Fürst A. R. Jucetinski kehrte am Donnerstag um 8 Uhr 53 Minuten Abends aus Petersburg nach Warschau zurück. Zum Empfang seiner Durchlaucht hatten sich auf dem Bahnhof versammelt: Der Gehilfe des Commandirenden, General der Cavallerie Kulgatschow, General der Infanterie Komarow, die Generallicutenants Puszworski, Paresow und Onoprienko, der Curator Geheimrath Egin, der Warschauer Gouverneur wirl. Staatsrath Martynow, der Chef der Kanzlei des Generalgouverneurs wirl. Staatsrath Wienkin, der Stadtpräsident Generalmajor Wikow und die Obersten Lichtschew und Gbellow.

Die **Circular-Vorschrift des Ministers der Volksaufklärung an die Curatoren der Lehrbezirke**, datirt vom 7. Juli d. J., hat folgenden Wortlaut:

Auf Grundlage des Art. 465, Band XI, Theil I der Gesetzesammlung; Ausgabe vom Jahre 1893, dauern die Lehrjahre in den auf Grund des Statuts vom Jahre 1884 verwalteten Universitäten: das erste vom 20. August bis zum 20. December und das zweite — vom 15. Januar bis zum 20. Mai. In der Jurjewer Universität ist der Beginn der Lehrthätigkeit auf den 10. August (Art. 641) festgesetzt und in der Warschauer Universität beginnt das akademische Jahr am 20. August (Art 742). Während dessen beginnen in der Wirklichkeit nicht alle Universitäten ihre Lehrthätigkeit an dem für sie angeetzten Termin.

Indem ich für die möglichst genaue Erfüllung des Gesetzes bezüglich des Beginnes der Lehrthätigkeit seitens der Universitäten Sorge trage, ersehe ich S. Excellenz ergebenst, in dieser Angelegenheit die erforderliche Anordnung und alle von Ihnen abhängigen Maßnahmen zu treffen, damit die Vorlesungen und Beschäftigungen in der Ihnen anvertrauten Universität nach Möglichkeit an den für dieselben festgesetzten Terminen beginnen und durchaus nicht später als am 1. September, in der Jurjewer aber — nicht später als am 20. August.

Ueber den Beginn der Vorlesungen eines jeden einzelnen Professors bitte ich dem Ministerium in der ersten Hälfte des September Bericht zu erstatten.

Dieses überaus dankenswerthe Circular dürfte wohl die erprießliche Folge haben, daß die ohnehin durch Prüfungen und eine Anzahl von Feiertagen eingeschränkte Studienzeit der Jünger der alma mater ein wenig verlängert wird.

Vorschussfrage Lodzer Industrieller. Die vorgestrichene Repräsentanten-Versammlung war abermals wächtig besetzt. Gegen 6 1/2 Uhr wurde die Beschlußfähigkeit konstatiert und zur Berathung der Tagesordnung, die bauliche Umänderung des Gebäudes des Instituts betreffend, geschritten. Nach Mittheilung des Kostenanschlages durch die Verwaltung beschloß die Versammlung, die geplanten Umänderungen auszuführen und gleichzeitig Gas- und Wasserleitung im Gebäude anzulegen.

Ferner wurde auf Antrag der Verwaltung ein Beitrag von Rs. 500 für die Garnisonskirche hiesiger Stadt genehmigt.

Sodann erfolgte seitens der Verwaltung die erfreuliche Mittheilung, daß vom Finanzministerium die Befähigung des Statuts für die demnächst ins Leben tretende „Gegenseitige Credit-Gesellschaft Lodzer Industrieller“ erfolgt sei.

Ferner wurde der Versammlung eine vergleichende Uebersicht der Geschäftsergebnisse pro 1. Semester 1898 gegen 1899 zur Kenntniß gebracht, aus der abermals eine erfreuliche Weiterentwicklung der Geschäfte der Casse zu constatiren war, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Unfall. In der von Großberg und Levi gepachteten Fabrik, Petrikauer Straße No 112, wurde die Arbeiterin Marianne Antezal, wohnhaft Alexanderstraße No 39, vom Wolf am rechten Armel erfaßt und erlitt einen Armbruch. Arztl. Hilfe war sofort zur Stelle.

Indem wir hierdurch nochmals auf das heute Nachmittag in Helonenhof stattfindende **Wohltätigkeits-Concert** zum Besten des Ambulatoriums und des Fabrik-Hospitals des Rothem Kreuzes hinweisen, bemerken wir, daß für genügend und vielseitige Unterhaltung durch ein reichhaltiges Programm Sorge getragen worden ist. Außer Gesangs- und Einzelvorträgen von 10 Militär- und Civilkapellen, darunter die Orchester von Duast und Ramyslowski, wird auch der bekannte vorzügliche Sängerkorps des 37. Infanterie-Regiments auftreten. Ferner findet Abends großer Pappentanz, brillante Beleuchtung des Gartens und endlich die Abrechnung eines Feuerwerks statt, bei welchem Herr A. Dexing mit mehreren neuen Nummern glänzen wird. Darum, auf nach Helonenhof!

Zu der von uns gemeldeten **administrativen Maßregelung der hiesigen Firma E. Wall & Co.** erfahren wir nachträglich, daß die beiden Meister, derentwegen die Maßregelung erfolgte, geborene Elsässer sind.

Ueber die **Katastrophe in Hosiern** berichtet der „Bapm. Ansz.“ folgende Details:

Der Wagen, der der Katastrophe zum Opfer fiel, war mit Manufakturwaaren für 6000 Rbl. beladen und trug vier Passagiere, von denen zwei,

der vierzigjährige Kaiser Wjontel aus dem Bresziner Kreise und der siebzehnjährige Konstantin Wjontel, auf der Stelle getödtet wurden. Die beiden anderen, Jau Wozgat und Anton Fendzejewski, gleichfalls aus dem Bresziner Kreise gebürtig, wurden schwer verwundet. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Bahnwärter, wie schon berichtet, die Schuld an dem Unglück trug.

In der Kreisstadt Kasl ist in einer der letztvergangenen Nächte ein **großer Diebstahl** verübt worden. Diebe raubten aus dem Lokal des Postamts eine Kiste, in der sich Sparmarken für 15,000 Rbl. befanden.

Am folgenden Tage wurde die Kiste in der Nähe der Post auf dem Felde erbrochen und ihres Inhalts beraubt gefunden. Die Untersuchung führt der Chef des Lodzer Post- und Telegraphen-Comptoirs Collegienrath Baumgarten.

Nach der vom hiesigen Magistrat gemachten Aufstellung beträgt die von den hiesigen Bürgern zu zahlende **Abgabe zum Unterhalt der Parallellassen bei der Lodzer Gewerbeschule** für das Schuljahr 1899/1900 — 10,037 Rbl. 50 Kop. — Diese Summe wird auf 2852 Bürger vertheilt.

Ein Gelegenheitsdieb. Während die im Restaurant Dornle, Dlugasträße No 6, bedienstete Köchin vorgestern auf einige Augenblicke die Küche verlassen hatte, ohne die Thür zu verschließen, schlich sich ein Dieb ein und stahl aus ihrem unverschlossenen Koffer 24 Rubel bares Geld sowie verschiedene Kleidungsstücke und andere Sachen. Der Polizei würde sofort Anzeige gemacht, jedoch hat man bis jetzt noch keine Spur vom Dem Diebe gefunden.

Zu dem vorgestrigen **Symphonie-Concert** hatte sich leider infolge der empfindlich kühlen Witterung kein so zahlreiches Publikum eingefunden, wie es in Anbetracht des hervorragend schönen Programms wohl wünschenswerth gewesen wäre, denn die Symphonie von Tschaikowski gehört zu dem Schönsten, was dieser bedeutende slavische Meister geschaffen hat, und wurde, obgleich nur zwei Proben hatten stattfinden können, in geradezu vollendeter Weise ausgeführt. Die entscheidende farbenreiche Instrumentation kam in schönster Weise zur Geltung, und die Zusammenpielung war auch nicht die geringste Unebenheit bemerkbar, obgleich die Anforderungen, die Tschaikowski an das gesammte Orchester und nicht zum wenigsten an die Bläser stellt, keine geringen sind. Herr Duast würde sich ein großes Verdienst und nicht geringes Anrecht auf die Dankbarkeit des gesammten muskelliebenden Publikums erwerben, wenn er die schöne Symphonie noch einmal wiederholen wollte. Aus dem übrigen Programm heben wir noch die dankbare, effektvolle Ouverture zu „Robespierre“ von Stokoff hervor, die in allen Einzelheiten exakt und mit großer Feinheit vorgetragen wurde.

Schlägerei. Zwischen dem Hausknecht Nikolai Kucynski, Zachodnia-Sträße No 32, und dem Fischhändler Fuchs entspann sich am Donnerstag ein Streit, der bald in Händelkeiten ausartete, wobei der Hausknecht einen Bruch der zweiten Rippe erlitt. Die Kaufleute werden von der Polizei zu gerichtlicher Verantwortung gezogen.

Eingekandt. Die Lodzer Gas-Anstalt feierte am 17. (29.) Juni a. c. den 30ten Jahrestag ihres Bestehens und überandte bei diesem Anlasse zu Gunsten unserer Casse Rs. 1000.

Wir sprechen hiermit dieser Gesellschaft für diese hochherzige Spende unseren herzlichsten Dank aus und wünschen derselben weiteres Gedeihen.

Verwaltungsgrath der Lodzer freiwilligen Feuerwehr, Präses: E. Meyer.

Unbestehbare Vorfälle: I. Gewöhnliche Briefe: S. Spiro aus Moskau, Max Rabinowicz aus Riga, Auskunftsureau Kopenhan aus Wefenberg, N. Benich aus Petersburg, W. Cöner aus Czestochau, S. Rogier aus Petrikau, W. Wlotnicki aus Warschau, R. Karpinski aus Staszow, S. Mosesohn aus Plock, S. Palczewski aus Gostynin, S. Delowski aus dem Postwaggon, A. Schwarz aus Kaschin;

II. Offene Briefe: S. A. Berliner aus Breslau, Sr. Rubiniski und G. Schulz, beide aus Berlin, V. Ribensam (woher unleserlich), M. Eppstein aus Lochow, S. Kazenellenbaum aus Bender, S. Chajen aus Rajec, Th. Seligmann aus Czestochau, E. R. Waly aus Zumska-Wola, S. Krzeminski aus Worjan, M. Matecki aus Semjastisch, Sch. Eptner aus Smolenek, R. Jarachowski aus Kalsch, U. B. Rabinowicz aus Bialystok, Sch. Gorenstein aus Seltzan.

Bergnügungs-Anzeiger: Seltin's Sommer-Theater: Täglich Vorstellung der polnischen Operen- und Schauspiel-Gesellschaft unter Direction der Frau A. Zimajer und des Herrn M. Trapszo.

Helonenhof: Früh-Konzert der Duast'schen Kapelle; Nachmittags: Gartenfest zum Besten des Rothem Kreuzes;

Hotel Maanteuffel: Täglich Concert der R. Namyslowski'schen Bauernkapelle;

Meisterhaus: Concert der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments. (Kapellmeister Dietrich.)

Panorama: (Passage Schulz) „Die Schlacht bei Billiers“;

Nest a. r. a. n. Bischer (Nyszat): Auftreten eines Komiker-Ensembles und Concert;

Wahlsberg'sches Casino am 21. Juni 1899

Aus aller Welt.

Zu einem schrecklichen Unglücksfall bei Giengen a. Br., dem sechs Personen zum Opfer fielen, liegen folgende Einzelheiten vor: Die Mitglieder des Vereins „Liedertafel“ in Giengen hatten dem 25-jährigen Stiftungsfeste des „Liederkränzes“ in Lauingen (Bayern) beigewohnt und befanden sich in einer größeren Anzahl von Kesseln in der frühesten Stimmung auf der Heimfahrt. Als die Ausflügler nun kurz vor Giengen den Ueberweg der Ulm-Grafsheimer Bahnlinie zu überschreiten hatten und bereits ein Wagen die Bahnstrecke passirt hatte, wurde der zweite mit zwölf Personen besetzte Kessel von der Maschine des Ulmer Postzuges, dessen Herannahen infolge einer Curve nicht wahrgenommen werden konnte, erfaßt und vollständig zertrümmert, so daß Menschen, Wagen und Pferde einen einzigen blutenden Knäuel bildeten. Von den Insassen wurden fünf, darunter drei Familienväter, als schrecklich verstümmelte Leichen unter den Rädern des Zuges hervorgeholt, während sieben weitere Personen Schädel-, Knochen- und Rippenbrüche davontrogen. Von den letztgenannten Berunglückten ist inzwischen noch einer an den Folgen seiner schweren Verletzung gestorben. Das Unglück ist durch die Nachlässigkeit des bei dem betreffenden Uebergang stationirten Bahnwärters entstanden.

Das eingemauerte Rathhaus. Man meldet aus Lemberg: In der galizischen Stadt Chirow ist das Rathhaus noch aus der Zeit der Hingigkeit Eigentum des Gutsherrn Topolnicki geblieben. Da alle Bemühungen der Stadtgemeinde, das Rathhaus der Gutsherrschaft abzutauschen, zu keinem Resultate führten, so beschloß der Gemeinderath, auf den der Stadt gehörigen Grundstücken rings um das alte Rathhaus ein neues Rathhaus zu erbauen und in solcher Weise das alte Rathhaus einzumauern.

Eine kaltblütige Mörderin. In dem Dorfe Kempitz bei Lüben erschlug die Ehefrau eines Schachtarbeiters in der Nacht ihren schlafenden Mann, indem sie ihm mit einem Beil den Schädel spaltete. Nach der schauerlichen That legte sich die Frau zu der Leiche, wo sie bis zum Morgen schlief. Dann stellte sie sich selbst der Ortsbehörde. Die Motive dieser Bluttat sind noch in räthselhaftes Dunkel gehüllt.

Kurze Chronik.

Inland.

Moskau. Das Moskauer Stadtamt organisiert die ärztliche Pflege der Armen in ihren Wohnungen und die Behandlung durch Massage und Heilgymnastik in allen Krankenhäusern.

Auf den Eisenbahnen des Moskauer Rayons sind Anordnungen zur Verhütung von Unglücksfällen während starker Plagen getroffen worden, durch sorgfältigere Beobachtung des Wasserstandes, Warnung der Maschinisten durch Signale und verlangsamte Schnelligkeit der Fahrt auf den gefährdeten Stellen.

Schiopol. Die Nachfrage nach Hen ist groß. Die Lieferanten des Militärefforts kaufen das Pud zu 15 Kop. Die Preise haben steigende Tendenz.

Charkow. Hagelschlag hat Ende Juni in mehreren Kreisen großen Schaden verursacht, der sich bis auf 100,000 Rbl. erstreckt. In einigen Gemeinden der Kreise Lebedin und Smiew ist fast alles Sommerkorn niedergeschlagen worden.

Es ist die Frage aufgeworfen worden über eine Theilnahme der Steuerinspektoren an den Arbeiten der Landeshauptversammlung.

Eiflis. Am 13. Juli. (a. S.) passierte hier der erste Eisenbahnzug nach Raris mit den Erbauern der Bahn und Gästen.

Ausland.

In Hamburg beschäftigt gegenwärtig die von der französischen Deputirtenkammer zum Studium der europäischen Freihäfen entsandte Commission die dortigen Einrichtungen.

Prinzessin Jutta von Reckenburg, die Braut des Erbprinzen von Montenegro, trat in Antivari zur orthodoxen Kirche über.

Auf der Zedje Recklinghausen wurde die Leiche des letzten der bei dem jüngsten Höfensturz verschütteten Bergleute gefunden.

In Deutsch-Oesterreich mehrt sich der Widerstand gegen die neuesten Detroyierungen des Grafen Thun, die Ausgleich und Steuererhöhung betreffen.

Ein Telegramm aus Rennes meldet, Dreyfus leide an heftigem Fieber, er habe zweimal den Besuch des Militärarztes erbeten und erhalten.

In Holzappel bei Diez a. d. Bahn brach ein Brand aus, der bis zum Abend 18 Wohnhäuser, sechs Schenken und fünf Ställe einscherte. Die Entstehungsurfache ist noch unbekannt.

Neueste Nachrichten.

Paris, 27. Juli. Die durch die Maßregelung Négrier's erledigte Stelle im Obersten Kriegsrath soll vorläufig nicht besetzt werden. Die nationalistischen Blätter behaupten, der Präsident Loubet sei deshalb plötzlich nach Montelimar abgereist, weil die Regierung befürchte, daß sich die Mitglieder des Obersten Kriegsraths nach dem

Elyse begeben würden, um gegen die Maßregelung Négrier's zu protestiren.

Nach der „Aurore“ soll sich Deschanel um einen Botschafterposten bewerben, da seine Wiederwahl als Präsident der Deputirtenkammer sehr zweifelhaft geworden sei.

Paris, 27. Juli. Der Kriegsminister General Galliet hat anscheinend zur rechten Stunde den richtigen Griff gethan, als er den General Négrier davor bewahrte, durch ein Pronunciamento an den Bürgerkrieg zu appelliren und dabei mehr die Disziplin der Armee, als die Republik zu gefährden. Ein Abendblatt hatte behauptet, auch General Zurlinden sollte seiner Funktionen als Mitglied des obersten Kriegsrathes enthoben werden. Dem Ministerium nachstehende Blätter berichten, die von dem Kriegsminister Galliet eingeleitete Untersuchung habe ergeben, daß General Négrier den Text der incriminirten Ansprache vorher niedergeschrieben und sämtlichen Generalen des achten Armeecorps abhristlich übermittelt habe. Es handle sich also um einen an die Truppen zu richtenden Copiebefehl. Die Abschrift sollten die Generale, wie aus einer Handbemerkung Négrier's hervorgehe, vernichten. Galliet schloß hieraus, daß Négrier sich der Gesetz- und Disziplinwidrigkeit seines Vergehens völlig bewußt gewesen sei. Der Kriegsminister werde der Kammer den Text des Tagesbefehls gelegentlich der Interpellation Millevoe's vorlegen.

Paris, 27. Juli. Wie die „Agence Nationale“ meldet, haben Gendarmepatrouillen vorgestern und gestern die Straßen von Paris durchzogen, um einzuschreiten, wenn sich Kundgebungen gegen die im Ministerath getroffenen Maßregeln bemerkbar machen sollten.

Paris, 27. Juli. Hier verlautet, Esterhazy werde trotz des Geleitzbefehls der Vorladung, in Rennes zu erscheinen, keine Folge leisten. — Die Maßregelung Négrier's erregt insbesondere in Militärkreisen großes Aufsehen. Man glaubt, er werde gleich Pellieux um Pensionirung eintreffen.

Montelimar, 27. Juli. Der Präsident Loubet ist gestern früh hier eingetroffen und hat sich zum Besuche seiner Mutter nach Marianne begeben. Er kehrt heute Abend hierher zurück.

Telegramme.

Petersburg, 28. Juli. Die Statuten der Aktiengesellschaft „Warschauer Philharmonie“ sind bestätigt worden. Das Aktienkapital beträgt eine halbe Million Rubel in Aktien zu je 500 Rubel.

Kowno, 28. Juli. Die Städtchen Poszwintyn und Dobejki sind fast ganz eingeeichert. Ueber 100 Wohnhäuser sind niedergebrannt, auch sind Menschen um's Leben gekommen.

Graudenz, 28. Juli. Im Rathhaus zu Löben ist Feuer ausgebrochen, welches das Rathhaus mit Abau einscherte. Die Geldschrank der Stadthauptkasse blieb im Feuer; die Acten sind gerettet. Das Seil der Feuerlöcke im Rathhausestern ist zuerst durchgebrannt.

Köln, 28. Juli. Dem hiesigen Bürgerhospital wurden fünf Personen übergeben, welche durch Stiche von Fliegen an Blutvergiftung gefährlich erkrankt sind. Der Zustand der einen Person ist hoffnungslos.

Wien, 28. Juli. Soeben wurde die Versammlung der Fortschrittsfreunde aufgelöst, weil der Abgeordnete Pergelt sagte: „Die Verordnungen werden in dolofer Weise angewendet.“ Die 120 Theilnehmer protestirten wohl gegen die Auflösung der Versammlung, waren jedoch ruhig auseinander gegangen, doch hielt Polizei zu Fuß und zu Pferde den Uebergang beim Schottenhof besetzt und jagte die Leute mit blanker Waffe nach allen Richtungen auseinander. Die Verfolgung dauerte bis zum Parlamentsgebäude, wo erneute Zwischenfälle vorkamen.

Paris, 28. Juli. An der hiesigen Börse verbreitete sich heute Nachmittag das Gerücht, sämtliche Mitglieder des obersten Kriegsrathes hätten ihre Demission eingereicht. In einigen Minuten sank infolge dieser Meldung die französische 2 procentige Rente auf 99,10 Fr. Dieser Rückgang war seit dem Goldminenkrach von 1895 nicht mehr erreicht worden. Obgleich sofort ein officielles Dementi vom Kriegsminister auf der Börse einlief, schwand die Paül nicht ganz, und die Börse endete mit einem Course von 99,80 Fr. für die französische Rente. Die Polizei ist dem Urheber dieser die Finanzwelt alarmirenden Gerüchte auf der Spur. Hervé und Samont überließen es correcter Weise dem Kriegsminister, das Gerücht ihrer Demission als grundlos zu erklären. — Die angebliche Drahtnachricht aus Rennes, daß alle designirten Kriegsrichter ersucht hätten, sie dieser Function zu entheben, ist ebenso falsch, wie die Meldung, daß der Regierungscommissar Carridre runde Weg den An-

rag auf Schuldig stelle. Wichtig ist, daß die Revisionsgegner ihre Wünsche für Thatsachen ausgeben möchten.

Paris, 28. Juli. General Négrier hatte bereits seit Beginn d. S. das für den nächsten Monat in Aussicht genommene große Manöver in der Haute Bourgogne vorbereitet, wobei das siebente Corps und die Lunéviller Division Bewegungen ausführen sollten, die nach Négriers Meinung in Fachreisen Aufsehen zu erregen bestimmt waren.

Belgrad, 28. Juli. Der bei dem Attentat auf König Milan verwundete Adjutant desselben, Oberlieutenant Lukic, ist noch immer nicht als geheilt anzusehen, obwohl die Kugel unter Anwendung von X-Strahlen gefunden und dann aus dem Arm herausgezogen ist.

Belgrad, 28. Juli. Das Standgericht verhandelte heute gegen den Redacteur Johann Dunderdyk vom radicalen Nalk-Journal wegen Beleidigung. Das Urtheil lautete auf zwanzig Tage Arrest.

Angelkommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Bonn aus Leipzig, Gweyrat aus Paris, Pawlow aus Smolensk, Fischer aus Reutlingen, Trutwin aus Jawiercie, Feuerstein aus Mielolecz, Wolynski aus Komaszow, Mayer aus München, Czerniowski aus Rowel, Ergozew aus Stawropol, Rafowski, Polakiewicz und Cremus aus Warschau.

Hotel Europe. Herren: Barab aus Ostrow, Magid und Boven aus Dminsk, Subarski aus Obeffa, Razda aus Boguslaw, Schor aus Kischiniew Jagoda, aus Rom, Szaboschwill aus Kutais.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus andern Gründen nicht zugestellt werden:

Barbaumow aus Skaryszk, Melbawski aus Lida, Eichtenstein aus Subocza, Adelheid Bleich aus Sosnowice, Blüner aus Szczawinka, Alschach aus Wien.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Getreidepreise.

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste) and prices per unit. Includes sub-headers for 'von' and 'bis'.

Coursbericht.

Table showing exchange rates for Berlin, London, Paris, and Vienna as of July 28, 1899.

Sommer-Fahrplan.

Large railway schedule table with columns for departure/arrival times and station names like Koluski, Warszawa, etc.

Die mit Sternen bezeichneten Zahlen beziehen sich auf die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens.

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.



Großes Lager

Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Łódz.

Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen. Theilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.

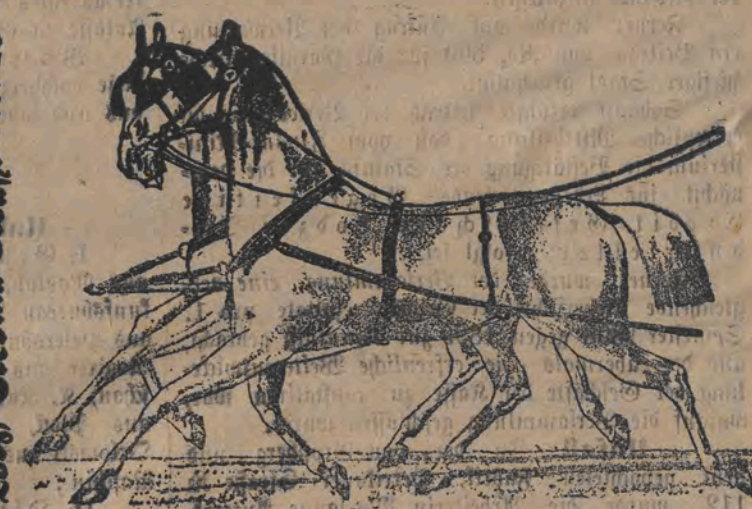
Die Verwaltung des Milchgeschäfts

„Ziemlanska“ macht dem geehrten Publikum hiermit bekannt, daß sie nach der Einweisung des Solaks am 2. August l. J.

eine Filiale

im Hause des Herrn Jarzbowski, Petrikauerstraße Nr. 84 eröffnet.

C. Otto Fischer, Geschirrfabrik, Łódz, Bednarskastraße Nr. 10



empfehlen sein reichhaltiges Lager compl. Geschirre, sowie einzelne Geschirtheile in feinsten Ausführung, zu den billigsten Preisen.

PATENTE aller Länder GEBRAUCHSMUSTER J. Brandt & G. W. Nawrocki BERLIN W. Eintragung von Warenzeichen.



Aktiengesellschaft für mechanische Holzbearbeitung, A. M. LUTHER, Reval

empfehlen als Specialität ihre äußerst massiv und solid gebanten amerikanischen Schreibtische, complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.

General-Vertreter für das Königreich Polen: Antoni Rauch, Warschau, Neue Welt No. 41.

Geldschränke,

Cassetten, Copirpressen, Straßenspreiben, Salonstühle, Sicherheitschlösser, Seifaktorbetten, Krepplbetten, Kleistendraub etc.

Reis auf Lager Karl Zinke, Przejazd-Str. Nr. 16.

Technikum Strelitz Ingenieur-Techniker- u. Meisterkurse Maschinen- u. Elektrotechnik Gesamt- Hoch- u. Tief-Baufach. Täglicher Eintritt.

6 Pferde!

3 Schimmel, 2 schwarze und 1 dunkelbraunes, stehen im Einfuhrshaus, Lagiewnicka-Str. Nr. 2, Ludwig zum Verkauf.

Опытный Вожерь

охраняет, съ прав. повелен. жидельства ищеть места, им. ввоза. Корреспонд. на русск. языкъ, саратск. из. Москва, Солонковская, д. № 19. Е. ПИТЕРЪ.

Arzt

Dr. B. ELIASBERG, Electricität u. Massage gegen Rähmung, Krampf, Rheumatismus u. s. w.

Wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66.

Akuszerka

przyjmuje panie, spodzielajace sie slabości, udziela porad. Pokoje oddzielne wspólnie wygodne. Złota 8-9 front róg Marszałkowskiej w Warszawie.

Stellung. Existenz. Prospect und Probebrief gratis und franco. Brieflicher prälimirter Unterricht. BUCHFÜHRUNG, Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift. Keine Vorherzahlung. Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantiert. Erstes Deutsches Handels-Lehrinstitut. Otto Stiede-Elbing, Preussen.

Deutsch-russische Uebersetzungen

werden correct und zu mäßigen Preisen angefertigt in der Redaction des „Kosmicki Jurokz.“

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Das Geheimnis einer Nacht.

Roman von Reinhold Ortman n.

[17. Fortsetzung.]

Er hatte sich bereits vorgenommen, in diesem Fall die Flasche mit der vergifteten Arznei durch eine anscheinend unabsichtliche Handbewegung im Vorüberstreifen zu Boden zu werfen, so daß sie zerbrechen müsse. Aber es bedurfte dessen nicht, denn der Diener war unter der Nachwirkung des Schlafes noch zu träge, um sich durch eine eingehende Prüfung zu überzeugen, ob er recht gehört habe oder nur das Opfer einer Sinnestäuschung geworden sei.

„Wenn es eine Kage war, ist das Biest natürlich schon längst wieder über alle Berge,“ sagte er zur Beruhigung seines Gewissens laut vor sich hin. Dann ließ er den Teppich wieder fallen, vermuthlich, um noch für eine Weile auf sein bequemes Schlummerplätzchen zurückzukehren, und der Privatsekretär war allein wie zuvor.

„Welch ein Glück, daß ich nicht die Dummheit begangen habe, mich freiwillig zu melden,“ dachte er. „Aber ich wußte es ja, der Zufall würde mich nicht im Stiche lassen, nachdem er mir schon einmal so weit geholfen.“

Wohl noch eine Minute lang verharrte er regungslos, dann huschte er auf den Zehenspitzen durch das Zimmer bis zu der auf den Gang hinausführenden Thür, drückte den geräuschlos bewegten Flügel leise, ganz leise hinter sich ins Schloß — und stand wenige Sekunden später mit der befreienden Gewißheit, daß er von niemandem wahrgenommen worden sei, in seinem eigenen Gemache.

Es war ihm zu Muth, als sei er jetzt schon aller Gefahr entronnen, und in seinem Innern war so wenig eine Regung von Reue über das, was er gethan, daß er am liebsten hell aufgelacht oder einen übermüthigen Subelruf ausgestoßen hätte. Natürlich war er in all seiner Herzensfreude doch noch klug genug, in Wahrheit nichts derartiges zu thun. Vielmehr streifte er hastig seine Kleider ab und schlüpfte unter die Decke des Bettes.

Wie klug er daran gethan hatte, sollte er zu seiner neuen Genugthuung sehr bald inne werden, denn er hatte nur eben Zeit gehabt, sich ein wenig in die Rolle des Kranken, die er von nun ab zu spielen gedachte, hineinzuleben, als ein kräftiges Klopfen ihm das Erscheinen des Arztes meldete, den der Freiherr in freundlicher Fürsorge seinem treuen Privatsekretär geschickt.

Rudolf Schmidt würde sich in tiefster Seele seines stumperhaften Ungeschicks geschämt haben, wenn es ihm nicht gelungen wäre, den Doktor Schubert zu täuschen. Er markierte zunächst den Schlaftrunk und meinte, wohl ein Stündchen oder so geschlafen zu haben. Dann berichtete er mit matter Stimme über allerlei Schmerzen und sonstige Krankheits Symptome, die dem Arzt zwar vorläufig noch kein klares Bild des hier vorliegenden Leidens gaben, jedenfalls aber trotz der Abwesenheit jeglichen Fiebers auch keinen Verdacht auf Simulation in ihm aufkommen ließen.

Er that, was jeder seiner Kollegen im nämlichen Falle gethan haben würde, machte ein bedeutames, etwas bedenkliches Gesicht, verschrieb eine harmlose, gleichgültige Arznei und empfahl dem Patienten Bettruhe nebst strenger Diät.

„In einigen Tagen,“ sagte er tröstend, „ist hoffentlich alles vorüber. Ich werde natürlich morgen wieder nach Ihnen sehen.“

Der Privatsekretär aber mußte sich, als jener die Thür hinter sich zugug, die Bettdecke in den Mund stopfen, damit ihm nicht das konvulsivische Lachen zum Verräther werde, dem er nicht länger wider-

stehen konnte und das minutenlang seinen Körper wie in einem heftigen Krampfe schüttelte.

XVI

Zwischen Fräulein Melitta und ihrem Vetter hatte an diesem nämlichen Nachmittag eine recht ernsthafte Auseinandersetzung stattgefunden.

Der Regierungsassessor beklagte sich darüber, daß sie dem Maler eine viel größere Aufmerksamkeit zu theil werden lasse, als es mit ihren verwandtschaftlichen und sonstigen Pflichten gegen ihn selbst verträglich sei, und er erklärte ihr rund heraus, daß er nicht gesonnen sei, länger auf Erlau zu bleiben, wenn er nur zusehen solle, wie Herr Guido Valentini ihr nach allen Regeln der Kunst den Hof mache.

Eine Weile hatte Melitta seine Vorwürfe geduldig über sich ergehen lassen, dann wandte sie ihm plötzlich ihr Gesicht zu und fiel ihm auf ihre ungestüme Art in die Rede:

„Was du da sagst, ist alles Unsinn, Bernhard! Ich verabscheue diesen Menschen, und das, was du meine Aufmerksamkeit für ihn nennst, hat einen ganz anderen Grund.“

Diese Erklärung, die freilich zunächst noch keine war, setzte den Assessor in nicht geringes Erstannen.

„Du verabscheust ihn? Das ist merkwürdig. Und sollte es nicht vielleicht jener Abscheu sein, der infolge irgend eines räthselhaften psychologischen Vorganges mit einemmal in das Gegentheil umzuschlagen pflegt?“

Sie schüttelte sehr energisch den Kopf.

„Du solltest mir einen besseren Geschmack zutrauen, Bernhard! Die zurecht gemachte Schönheit dieses Herrn Valentini mag ja auf den ersten Blick etwas Befriedigendes haben, aber man braucht doch nur eine einzige Stunde in seiner Gesellschaft zuzubringen, um ihn in seiner ganzen Hohlheit und Aufgeblaseheit zu erkennen. Ich begreife wirklich nicht, wie du einen solchen Becken deiner Freundschaft würdigen kannst!“

„Offen gestanden, seitdem ich mit ihm hier auf Erlau bin, begreife ich es auch nicht mehr,“ gab er etwas kleinlaut zu. „Aber wenn es nicht das Wohlgefallen an seiner Persönlichkeit ist, was dich dazu veranlaßt, weshalb in aller Welt schenkst du dem Manne eine so auffallende Beachtung?“

„Weil ich einem schändlichen Betrüge auf der Spur bin, der hier verübt werden soll — einem abscheulichen Verrath, dessen Opfer mein armer, bethörter, vertrauensseliger Vater werden soll.“

„Oho!“ rief der Regierungsassessor, der mit einemmal überaus ernst geworden war, „das wollen wir denn doch sehen! Du glaubst also, daß zwischen diesem Valentini und deiner künftigen Stiefmutter —“

„Nenne sie nicht so,“ unterbrach ihn Melitta heftig. „Ich mag es nicht hören, und sie soll es auch nicht werden, so lange es noch eine Möglichkeit giebt, es zu hindern. Mag sie mein halbes Vermögen haben oder meinewegen auch das ganze! Ich gönne ihr alles, nur nicht den Namen, den meine geliebte Mutter getragen.“

Thränen des Zornes funkelten in ihren Augen, und Bernhard von der Recke, der sie in ihrer Aufregung reizender fand, denn je, streichelte ihr tröstend die heiße Wange.

„Wenn es dich so unglücklich macht, meine arme kleine

Melitta, wird sich's der Dheim ja auch vielleicht noch überlegen.

Sage mir jetzt nur vor allem, welchen Grund du dafür hast, ein verrätherisches Spiel zwischen den beiden zu vermuthen."

"Es ist gar keine Vermuthung mehr, sondern volle Gewißheit. Ich schäme mich gar nicht, offen einzugehen, daß ich spioniert habe. Wenn die Ehre und das Glück meines Vaters auf dem Spiele stehen, habe ich doch wohl ein Recht dazu — nicht wahr?"

"Da es sich um etwas handelt, das, wie du sagst, bereits geschehen ist, dürfen wir die Rechtsfrage wohl unerörtert lassen," meinte der Regierungsassessor diplomatisch.

"Wie aber bist du darauf gekommen, zu spionieren, und was hast du dabei herausgebracht?"

"Ich sah bei ihrer ersten Begegnung, daß sie eine Komödie spielten, als sie sich für oberflächliche Bekannte ausgaben. Und weil ich dieser engelhaften Helga mit ihrer süßen Unschuldsmiene von Anfang an mißtraut habe, beschloß ich, ihren Verkehr im Auge zu behalten. Jetzt weiß ich, daß sie heimlich mit einander korrespondieren."

"Wie? Hier im Schlosse?" fragte Bernhard verwundert. "Wo sie doch, wenn sie wollten, gewiß Gelegenheit genug hätten, sich unter vier Augen zu sprechen?"

"Ich weiß natürlich nicht, weshalb sie den schriftlichen Weg vorgezogen haben, aber daß die Briefe zwischen ihnen hin- und hergehen, ist ganz gewiß. Meine Jose, die es von dem Mädchen der Baronesse erfahren, hat mir's hinterbracht, obwohl Fräulein Helga der Botin auf die Seele gebunden hat, ja keinem Menschen etwas davon zu verrathen."

"Was du da erzählst, liebe Melitta, klingt allerdings recht befremdlich. Aber es läßt sich doch vielleicht auf irgend eine unersängliche Weise erklären. Sedenfalls giebt es mir noch kein Recht, von Herrn Guido Valentini Auskunft zu verlangen."

"Natürlich!" sagte sie, und ihre Oberlippe zitterte verdächtig. "Ich hätte es ja voraussehen können. Das sind die Edelente von heutzutage, die zwar bei jeder passenden Gelegenheit gar nicht laut genug von ihrer Ehre reden können, die sich aber sofort feige hinter allerlei Rücksichten zu flüchten wissen, wenn es gilt, durch die That zu beweisen, wie heilig sie ihnen ist."

Vielleicht war es ihre Absicht gewesen, ihm noch einige weitere Freundlichkeiten von derselben Gattung zu sagen, aber ein Blick auf das Gesicht des Regierungsassessors ließ sie verstummen. So männlich streng und voll so feierlichen Ernstes hatte sie dieses gutmüthige, runde Antlitz nie zuvor gesehen. Es war etwas darin, das ihr halb gegen ihren Willen wieder denselben Respekt vor dem Better einflößte, wie sie ihn als Backfisch gefühlt hatte, wenn sie ihn ein unbändiges Pferd zureiten oder irgend welche halbsbrecherischen Wagensstücke ausführen sah.

"Was du da sagst, meine liebe Melitta, ist selbstverständlich nicht dein Ernst. Sei versichert, daß die Ehre unserer Familie bei mir in guten Händen ist, und daß ich nicht unthätig dabei stehen werde, wenn irgend ein Schurke es wagen sollte, sie anzutasten. Was auch immer es mit dem von dir entdeckten Briefwechsel der beiden auf sich haben mag, sie werden den Dufel nicht betrügen, dafür verbürge ich mich dir mit meinem Wort."

Er hatte das nicht in strengem, strafendem Tone gesagt, sondern freundlich und milde, wie man zu einem thörichten Kinde spricht, und gerade deshalb fühlte sie sich tief beschämt.

"Bergieb mir, Bernhard, wenn ich dich gekränkt habe," sagte sie bekommen. "Das war natürlich meine Absicht nicht. Aber ich hatte alle meine Hoffnung auf deinen Beistand gesetzt. Ich bin ja so grenzenlos unglücklich, seitdem ich mit dieser heuchlerischen Person unter demselben Dache — und obendrein unter dem Dache meines Vaterhauses — weilen muß."

"So weit ich mich auf die Beurtheilung von Menschen verstehe, thust du ihr mit deiner Abneigung Unrecht, Melitta! In Bezug auf Herrn Guido Valentini allerdings hege ich diese Ueberzeugung in sehr viel geringerem Maße. Und es könnte sich wohl ereignen, daß der berühmte Maler Gelegenheit findet, mich zu seiner unliebsamen Ueberraschung von einer ganz neuen Seite kennen zu lernen."

Sie wurden gestört und fanden später keine Möglichkeit mehr, das unterbrochene Gespräch wieder aufzunehmen. Melitta sah ihren Better jetzt mit ganz anderen Augen an als zuvor und sagte sich in der Stille ihres Herzens:

"Am Ende ist er doch ein ganzer Mann! Daß er eine Glaze hat und ein bißchen dick wird, ist wirklich das aller schlimmste noch nicht."

Schon vor der Rückkehr des Privatsekretärs aus Nothenhof hatte Helga die Bibliothek verlassen, um auf ihrem Zimmer ein wenig zu ruhen. Sie wollte in der kommenden Nacht die etwas erschöpfte Pflegerin wenigstens auf einige Stunden ablösen, und sie fühlte sich von all den schweren Gemüthsbewegungen der letzten Tage so angegriffen und zum Tode matt, daß sie fürchtete, die übernommene Pflicht nicht erfüllen zu können, wenn sie nicht zuvor eine Zeitlang sich selbst überlassen blieb — ungestört und ohne den fürchterlichen Zwang, ihren verzweifelten Seelenzustand hinter einer gleichmüthigen, lächelnden Miene zu verbergen.

Daß es ihr gelingen würde zu schlafen, hatte sie selbst kaum gehofft. Floh sie doch seit dem Tage ihres Verlöbnisses mit den Freiherrn der Frieden und Vergessen bringende Schlummer so beharrlich, daß sie manchmal allen Ernstes den Verstand zu verlieren fürchtete, wenn ihre brennenden Augen alles um sie her nur noch wie in einem trüben Nebel sahen, und wenn ihr armer, ermüdeter, schmerzender Kopf kaum noch einen klaren Gedanken zu fassen vermochte.

Wären aber diese beängstigenden Symptome der Erschöpfung vorüber, so flüchtete sie sich aus ihrer Verzweiflung über die trostlose Gegenwart und aus dem Grauen vor der noch trostloseren Zukunft in das Reich der Erinnerungen an das, was sie einst bejessen. Und es war seltsam, daß dabei die Gestalt eines Mannes, dessen sie Monate lang kaum gedacht, immer weiter und weiter in den Vordergrund trat, ja daß zuletzt jedes Verfehlen in die Vergangenheit für sie gleichbedeutend war mit einer Erinnerung an ihn.

Seit der Stunde, wo sie seinen so warmherzig angebotenen Beistand stolz zurückgewiesen hatte und wo er von ihr gegangen war, ohne die schmerzliche Enttäuschung ganz verbergen zu können, die ihr Benehmen ihm bereitet, hatte sie von Werner Holtzhaus nichts mehr gehört. Gewiß hatte er sie inzwischen vergessen, oder sie war ihm längst gleichgültig geworden, wie sie es ja auch ihrer eigenen Ueberzeugung nach um ihres Hochmuths und ihres Uudanks willen nicht besser verdiente.

Denn daß er es damals aufrichtig gut mit ihr gemeint, daß er ihr in Wahrheit der treueste und uneigennützigste Freund gewesen wäre, dessen war sie heute noch ebenso gewiß wie sie es schon an jenem Tage gewesen. Nicht ihm, sondern sich selbst hatte sie das schwerste Unrecht zugefügt, indem sie es verschmähte, die Hand zu ergreifen, die er ihr bot, als alle, bis auf diesen Steinbach — sie verließen. Und doch, wie thöricht auch immer ihre Handlungsweise gewesen sein, eine wie seltsam heiße Sehnsucht nach seinem edlen, ernstem Gesicht, nach seinen treuen Klugen, Augen, nach seiner milden, seelenvollen Stimme oft in ihrer Brust aufsteigen mochte, darüber, ob sie ihm nicht trotz alledem heute die nämliche Antwort geben würde, wäre sie, wenn sie sich diese Frage vorgelegt hätte, schwerlich mit sich ins Reine gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Vom Kasernenhofe.** Unteroffizier (zu einem Soldaten, der eben mühsam auf eine Stange hinaufgeklettert ist und eben auf das Commando zum Abklettern wartet): Kerl, wie lange bleiben Sie denn noch da oben? Sie glauben wohl, Sie sind im Urlaub?

— **Guter Erfaß.** Köchin (zu ihrem Soldaten, der in eine andere Stadt kommt): Ach, August, ich wollte Dir ein Bergisnneinichtbauquet geben, konnte aber keins bekommen, und da habe ich Dir halt als Erfaß eine Wurst gebracht.

— **Erklärlich.** Amtsvorsteher (zum Bauern): Wie kommt es, mein Lieber, daß sich in Eurem Orte so plötzlich eine Feuerwehrgesellschaft gebildet hat?

Bauer: Ja, wissen S', in der letzten Zeit haben sich fast alle Bauern in die Feuerversicherung aufnehmen lassen!

— **Auf den Bergen.** Fräulein: So hoch habe ich mir den Berg nicht gedacht, man hätte doch einen Esel nehmen sollen.

Herr: Sie machen mich zum Glückseligsten der Menschen — stützen Sie sich auf mich, werthes Fräulein, und der Esel ist vollkommen erlegt!

Mel-Ghir.

Skizze von Kmit von Juktat.

Auf meinem Schreibtisch steht als Briefschreiber ein Pferdehuf; nicht etwa eine zierliche Nachbildung aus Metall oder Masse, nein, es ist der echte, zierliche rechte Vorderhuf eines edlen Verbers; der Beschlag ist von Silber und den oberen flachen Abshluß der Gipsfüllung zielt eine Malerei; eine kunstgeübte Hand hat einen prächtigen Pferdehuf mit wallender Mähne, rofigen Muffern und großen, feineren Augen naturgetreu darauf gezeichnet. Unter der Malerei steht: „Mel-Ghir“.

In Vollmondnächten, wenn der Schlaf mich flieht, wenn die großen alten Linden vor meinen Fenstern unter wehendem Sturmwind krachend die Aeste senken und die schwarzen Plutken des Kanals wie klagend rauschen, — da ist mir, als hörte ich aus weiter Ferne dröhnenden Hufschlag und lebendig zieht vor mir die Geschichte Mel-Ghirs vorbei, des schneehellen Hoses, dessen Huf meinen Schreibtisch schmückt:

Claude de St. Ignan war als junger Leutnant nach Viska, nach südlichsten, französischen Militärposten des Departements Constantine in Algerien versetzt worden. Vom eleganten, schönen Nancy nach Süd-Tunis, nach der kleinen Oase der algerischen Sahara, — das war ein harter Schlag gewesen für den lebenslustigen Claude, und mit übler Laune kämpfte er mehrere Monate gegen das Unabänderliche an; dann siegte wieder sein leichter Sinn, und er vergaß im Umherstreifen bald die aufregenden Annehmlichkeiten des heimathlichen Garnisonlebens.

Eines Tages hatte er sich in Begleitung eines Kabylen, der eine bessere Schenke in Viska hatte, zu einer Wanderung nach der wüsten Zone der Salzflüsse aufgemacht, weil ihm dieser in Aussicht gestellt hatte, er könne möglicher Weise mit einem Pferdehändler zusammentreffen, der von Merager oder El-Aghnat alljährlich um diese Zeit nordwärts zöge, seine edlen Rosse in den Garnisonstädten zu verkaufen; Claude aber wollte sich diese gute Gelegenheit nicht entschlüpfen lassen; er begte längst den Wunsch, sich ein schönes Thier edler Abstammung zu kaufen.

Thells durch Steppenland, Wüste mit dichtbelegten Kulturstellen oder liebliche Oasen wandernd, ließ er den ganzen eigenartigen Reiz dieses Landschafts auf sich einwirken, pflückte hier und dort den spärlichen Thymian oder Stachelsbüsche von Mimosen und trällerte französische Couplets vor sich hin. Mitten in einem lustigen Refrain unterbrach ihn plötzlich Atna, der Kabylo, indem er, zur Ferne deutend, sagte:

„Seht, dort liegt das Schott (Salzsumpf) Mel-Ghir, und wenn mich nicht alles täuscht, rastet in seiner Nähe Refatka mit seinen Pferden!“

Claude beschattete die Augen und sah nach der angedeuteten Stelle: „Ein junger Mann ist's, mit zwei Pferden.“

Da legte Atna die Hände an den Mund, daß der Schall sich nicht zertheile, und rief:

„Der Angerufene, ein junger Schilluth von schneigem Bau und trotzigem Antlitz, horchte auf und sah scharf nach den Nahenden; dann klang es zweifelnd:

„Bist Du's Atna?“

„Vom Wirbelhaar bis zur Fußsohle!“

Sie standen nun dicht beisammen, und die Pferde an der laugelassenen Trense fraßen die spärlichen Grassalmte.

„Hast Du nur zwei Thiere?“ fragte Atna, „Ich hatte fünf; in Brestina und Tadcheruna setzte ich drei ab, der Araber ist nach Batna beordert, und ich nehme in Viska die Bahn.“

Claude war an die Pferde herangetreten; liebtösend fuhr er dem schlanken Schimmel über den Nacken, und als Refatka schwieg, fragte er lebhaft:

„Und dieser Verber?“

Der Schilluth kniff die Augen, sah Claude, dann den Kabylen an und pfiffig lachend gab er den Beschrid:

„Der ist noch käuflich, Herr!“

Claude fuhr mit Daumen und Zeigefinger den zierlichen Knöchel hinab; als er den Kopf wieder hob, fragte er:

„Und der Preis?“

„Fragt Ihr aus Neugier nur, oder soll's ein Handel sein?“

„Ich brauche ein Pferd; jung, feurig und edel soll es sein.“

„Wer seid Ihr, Herr?“ meinte Refatka.

„Da war's Atna, der Bescheid gab.“

„Ich stehe für den Käufer, ein Leutnant ist's aus Viska; mach' Deinen Preis, als ob's für mich wä, Refatka, und nenne Kasser oder Tugend des Rosses heilig; ich aber will sorgen, daß Dir guter Empfang werde bei Sheliga, wenn Du in Viska Raft machst!“

Des Schilluths Augen leuchteten, und in kaum einer halben Stunde war der Handel abgeschlossen; alle Drei waren guter Dinge. Claude hatte ein junges, edles Pferd um annehmbareren Preis, Refatka freute sich auf die schöne Sheliga in Atnas Schänke, und der Kabylo hatte von beiden ein gutes Doucour erhalten. Leutnant de St. Ignan hatte seinen jungen Verber wallach Mel-Ghir gekauft, und das fromme — und doch wieder so feurig-schöne Thier war sein Stolz; fast zärtlich behandelte er es, und es

lauschte auf den Klang seiner Stimme, als fühlte es die frohen oder herben Stimmungen seines Herrn.

Als Claude nach kaum zwei Jahren wieder in eine Garnison des Mutterlandes kam, war Mel-Ghir sieben Jahre alt, ein prächtiges, in seiner Vollkraft stehendes Thier, um das ihn mancher Kamerad beneidete, — mancher Kamerad — aber auch Mademoiselle Corinne, die Schulleiterin im großen Hippodrome. — Corinne hatte für Claude, den jungen Habitue des Hippodrom, ein lebhaftes Interesse, und auch er blieb den Gluthblicken der gefeierten Schönen gegenüber nicht kalt. Man traf sich bei Dejeuners und Soupers, und man ritt auch zuweilen im kleinen, intimen Kreise spazieren. — Die Freunde sahen schnell nach dem bleichen Kameraden, dem so mühelos eine Gunst zufiel, um welche sie selber vergeblich geworben hatten, und ein Witzbold meinte, er verdanke sein Glück nur dem weißen Verber, auf den die schöne Corinne es abgesehen habe. — Woher ihm diese Weisheit kam, wußte keiner, aber — es mußte doch etwas daran sein; denn eines Tages hieß es: „Mademoiselle Corinne reitet Abends bei der Vorstellung den Schimmel Mel-Ghir.“

Claude hatte nur widerwillig dem Drängen der Schulleiterin nachgegeben, als sie ihn bestürmt hatte, er möge ihr einmal seinen Verber zur Verfügung stellen; allerlei Ausflüchte hatte er gebraucht, aber — was vermag nicht ein schöner Frauenmund! Aus dem „einen“ Male waren es viele geworden; jetzt sah er schon lächelnd und ohne Sorgen zu, wenn Corinne stolz und siegbewußt den feurigen Schimmel ritt und ihm in stillen Stunden im Hippodrom all die kleinen Ränfte zeigte, die sie ihm spielend beibrachte. Seinen strengen Rath: „Nur gute Worte, nie Sporen und Peitsche“, hatte sie stets treu befolgt, und nun sie Claude so sicher sah, erreichte sie bald mit ihren schmeichelnden Worten auch das, was sie sich mit weiblichem Eigensinn in den Kopf gesetzt hatte! Sie wollte bei ihrem Besuche mit Mel-Ghir paradiern. Claude hatte unter der Bedingung nachgegeben, daß es das einzige Mal sei, ihr und dem Director hatte er aber wiederholt die Vorsicht eingeschärft: „Ja nicht strafen!“

Der Abend der Vorstellung kam, dichtgedrängt saß die Menge, Claude im Kreise der Kameraden an der Mamppe. Unter den Klängen eines Marsches erschien Corinne, mit lautem Applaus begrüßt. Der Verber stakete einen Moment und spitzte die Ohren; sie klopfte ihm sanft den Nacken und schmeichelte: „soyas sago!“ Als wieder Ruhe eingetreten war, ritt sie zur Mitte der Mamppe und verneigte sich, artig grüßend, nach allen Seiten; Mel-Ghir parirte vorzüglich; er scharrte mit dem rechten Vorderfuß, dann ließ er sich langsam auf die Knie nieder; Corinne hatte nicht umsonst lange Monate an diesem Kunststück herumgedröhrt. Jetzt ein ermunterndes Zungenschwalzen, und langsam unritt sie die Bahn; als sie in Claudes Nähe kam und einen Aug von Besorgniß in seinem entzeten, bleichen Gesichte sah, zuckte es fast spöttlich um ihre Lippen; was bangte er doch? Konnte sie die Thiere nicht viel besser als er? Siegabwußt, mit triumphirendem Blick sah sie ihn an und zögerte einen kurzen Moment vor seinem Plag; — da scholl ein lautes Wiehern durch den stillen Raum: Mel-Ghir hatte seinen Herrn erkannt, und ungeduldig schüttelte er die wallende Mähne, Corinne zog den Zügel straffer an: „Allons ou avant!“ Doch das Thier bleibt stehen; jetzt kreischt sie es laut; — aber Claude wird ungeduldig; Mel-Ghir neigt den Kopf, er legt die Ohren weit zurück, seine Augen leuchten groß, und Claude erfährt es wie Angst. Corinne aber, die mit scharfem Ohr ein feines Fischen vernommen hat, — das erste in ihrem Leben — wird gereizt und zornig; ungeduldig hebt sie die silberbeschlagene Reitgerte und giebt dem Verber einen kurzen, leichten Schlag in die Weichen. Claude hat es mit Entsetzen gesehen und fühlt das Unglück nahen.

Hochauf bäumt sich das Ross, laut schnaubt es auf, — dann rast es hin, wie von Furien gejagt; die Rüstern dampfen, der Hufschlag dröhnt wider die Rampen, daß die Zuschauer aufschreiend zurückweichen, Corinne kennt sich nicht mehr, sie schlägt zu; die Reitmeister und Diener weichen zurück vor dem wild-ausschlagenden Thier; nun springt Claude entschlossen über die Rampe: „Mel-Ghir!“ ruft er gebieterisch.

Der Verber steht still, Claude kommt gerade recht, die ohnmächtige Corinne in seinen Armen aufzufangen und sie der Obhut der herbeistürzenden Leute zu übergeben; dann tritt er an den Schimmel heran, dessen Flanken zittern; blutroth sind die Muffern, schambedeckt die Brust, Wie Claudes Hand Mel-Ghir berührt, legt er den schönen Kopf wie müde auf des Herrn Schulter, und langsam verlassen sie die Bahn.

Es liegt minutenlanges Schweigen über dem Zuschauerraum, dann folgt frenetischer Weisfall. Die Menge hat alles für eine gelungene Sensationsnummer gehalten, und die Clowns sorgen dafür, daß bald wieder sorgloses Lachen erschallt.

Vier Wochen später hält Kriegseruf durch das Land; Fräulein Corinne hört nichts davon; sie liegt schon seit jenem Circus-Abend an einem heftigen Nervenleber darieder, und Leutnant de St. Ignan reitet auf seinem weißen Verber an ihren dichtverhangenen Fenstern vorbei, der östlichen Grenze zu. — — —

Der 18. August 1870! — Der Kanonendonner ist verhallt, das Gefatter der Gewehre verklungen; verziehender Pulverdampf vermischt sich mit schwülen Hauch von Blut. Auf den weiten, endlosen Feldern von Rogeriulles, Mars-la-Tour

bis Gravelotte, liegt die blutige Ernte des schweren, grauenvollen Tages, und aus der breiten Schlucht klingen Stöhnen und Seufzen. Krankenträger keuchen unter der traurigen Last der Verwundeten, fern klingt krächzender Krähenruf. Ein junger, preussischer Officier geht schwanke Schritte der Ferne St. Hubert zu; ein Schuß hat ihn vom Pferde geworfen, am Wiesenrain ist er zusammengesunken, — aber die Abendkühle hat ihn aus der Ohnmacht erweckt; mühsam hat er sich aufgestrafft und die Stirnwunde mit dem Taschentuch verbunden; dann hat er sich mit einem Schluck aus der Feldflasche gestärkt und umhergespäht nach seinem Ross. . . . Nirgends eine Spur; — wohin sein Auge blickt, todtie Brüder. . . . Fern sieht er den Bauernhof, und mit unsicherem Schritt schreitet er durch das blutgetränkte Leidenfeld. „Wer war Sieger des Tages?“

Niemand giebt ihm Antwort, nur die Raben krächzen; — nun freisen seine Gedanken weiter: „Die Mutter, — die Braut!“ So wohl, so lebensfreudig wird ihm zu Sinn; sie werden seinen Namen nicht unter den Todten lesen; ihn hat die Sense des knöchernen Schnitlers nur gestreift. . . .

Da trifft ein Köcheln sein Ohr; er wendet sich nach der Stelle: Ein französischer Officier ist's, mit brechendem Auge; neben ihm steht ein schlanker Schimmel, unruhig den Boden stampfend. Der Deutsche bückt sich, hebt den Kopf des Schwerverwundeten und läßt ihm einige Tropfen aus der Feldflasche ein, das belebt den Sterbenden, tief holt er Athem und haucht:

„Merci.“

„Strengen Sie sich nicht an; ich bleibe bei Ihnen, bis Hilfe kommt!“, und wieder neigt er ihm die Lippen mit dem belebenden Trank und seuchet ihm die Schläfen.

„Trop tard!“ murmelte der Franzose; dann seufzte er: „pauvre mere!“

Leise wiehert das Ross, bei dem Klang der Stimme; ein Aufleuchten geht durch die Augen des Officiers, und leise murmelt er: „Mel-Ghir!“ . . . Prenez ma bete et m'n carnet!“ (Nehmen Sie mein Thier und mein Notizbuch.)

Schwer sinkt sein Kopf zurück. . . . Es wird Nacht, und in Todesthure liegt der entseelte Körper. Der Deutsche steht entlöschten Hauptes; — — — nun greift er dem Verber in die Zügel:

„Komm!“

Der Schimmel bewegt sich nicht. . . . Da fällt ihm ein, daß der Todte auch von einem „Carnet“ gesprochen; er öffnet den Kof und findet eine Brieftasche; vielleicht kann er noch eine Pflicht gegen den Entselten erfüllen!

„Viens, pauvre bete!“

Er streichelt das Ross, das ihm langsam folgt, den Kopf immer wieder zurückwendend. Friele! Da zieht der Glockenton durch die Laude. — Sie! das braust wie Jubelschrei durch Deutschlands Gauen. — Unter den Klängen des Siegesmarsches ziehen die Truppen in die heimathlichen Garnisonen ein.

An der Spitze seiner Compagnie reitet auf schlanken weißen Verber ein sonnengräunter Offizier; Blumenregen grüßt die Heimkehrenden, und die Straßen sind wie Blütenbeete; der Offizier steht nur den kleinen Balkon, wo im weißen Schitelt seine Mutter steht und im blonden Lockenschmud die geliebte Braut; jetzt zögert er zum bewegten Willkommen! Da löst sich aus des Madachens lebender Hand ein prächtiger Kranz La-France-Rosen; im gleichen Augenblick hebt Mel-Ghir den schlanken Kopf. . . . Der Kranz . . . fällt ihm über Kopf und Nacken, und stolz, als müsse es also sein, geht der Verber im Rosenschmuck dahin. — — —

Aus Chamont ist ein Brief gekommen; Frau de St. Ignan hat dem Deutschen für den letzten Liebesdienst gedankt, den er ihrem sterbenden Sohn erwies; sie hat auch angefügt, daß der Betrag für Mel-Ghir einer Stiftung für Wittwen und Waisen gefallener Krieger übergeben worden ist und das Notizbuch mit Mel-Ghirs Pedigree hat sie zurücksendend als Andenken nebst einem schönen Bilde ihres Sohnes, der ihr Einziger war, und den sie dem Vaterlande opfern mußte. — — —

Mel-Ghir ist nicht mehr so feurig wie in jungen Tagen. Aht Jahre sind verstraucht seit der blutigen Saat von Gravelotte, zehn Jahre, seit er die Steppen seiner Heimath verließ.

Er ist bequemer geworden, und hat Fett angelegt; das einst so große helle Auge blickt müde und trübe. Sein Herr steht als Major in Metz in Garnison, und der Verber fant behaglich das Gnadendrot vollkörmigen Hüfers. Der kleine Hans, der Stammhalter, macht auf seinem breiten Rücken seine ersten Reiterversuche; Mel-Ghir ist zahm geworden und geduldig wie ein Kamme; nur strafen darf man ihn auch heute noch nicht. Er leckt der Herrin die Hand, wenn sie ihm den Jucker gereicht und sein Herr kein zärtlich ermunterndes Wort für ihn gehabt! Er steht auf zitternden Füßen, schaut aus dem Stallfenster nach dem Hofe, und zuweilen packt ihn ein Frost, der ihn gewaltig schüttelt.

Da tragen sie durch Hof und Garten einen kleinen Sarg, der unter Blumen begraben liegt, und nun intonirt die Militärmusik den Chopin-schen Trauermarsch.

Da bläht Mel-Ghir die Nüstern, da fäzt ihn ein nervöses Zittern; er reizt die Halfter los, er bäumt sich jä auf — laut wiehern — — — dann stürzt er zusammen.

„Auch Pferde verwenden am Herzschnlag“, erklärt der Nozarzt.

Mel-Ghir wurde eingescharrt, unweit der Stelle, wo der Schlachtdonner Gravelottes

Leutnant de St. Ignan das Sterbelied gefungen hatte.

Den rechten Vorderhuf ließ sein Herr mit Gips ausfüllen und mit Silber beschlagen; ein Freund malte des Verbers Kopf darauf.

Ehe im Jahre 1897 der deutsche Officier starb, übergab er mir den Briefschreiber; seine bleiche Wittve aber erzählte mir später aus Leutnant de St. Ignans Skizzen und eigener Erfahrung die Geschichte des weißen Verbers Mel-Ghir.

Die Todtenwache.

Eine finnländische Geschichte von L. v. N e h r e n.

Eaas Kapiaisen war gestorben. Kaum ein Jahr war er verheirathet gewesen mit der hübschen Olla, der Tochter des Schenkwirthes von Laurifala.

Er war immer so vollblütig gewesen, der gute Eaas, und wie er nun eines Abends ein wenig zu viel getrunken hatte — er liebte so sehr den starken schwedischen Punsch, der Selige, — da hatte er einen Schlaganfall bekommen, und dann war es aus gewesen. Das war nun eine sehr traurige Sache.

Das ganze Dorf Laurifala trauerte um Kapiaisen; denn er war einer der Reichsten im Orte gewesen. Und alles machte sich auf, um die junge Wittve zu trösten.

In der besten Stube war er aufgebahrt worden. Ein Kaken hatte man über ihn gebreitet, und Lichte brannten zu beiden Seiten des Lagers. Und einer nach dem anderen kam, hob das Kaken auf, sah Eaas an und sagte: „Ach, wie verändert er ist!“ oder: „Er sieht gut aus, ganz wie zu seinen Lebzeiten!“ — wie es jedem gerade einfiel. Und dann drückte einer nach dem Anderen der jungen Wittve, die mit vom Weinen verschwellenen Augen daneben stand, die Hand und ging ins Nebenzimmer, um dort ein Glas Punsch zu trinken und ein Schinkenbrot zu essen.

Allmählich gingen alle wieder fort, und nur vier Personen blieben noch da, um die Wittve zu trösten und bei dem Todten zu wachen: Die Mutter der jungen Frau, Dnni Vittalacht, Afo Surtavi — die beiden besten Freunde des Verstorbenen — und Dge Vlander. Dieser war nun nicht gerade ein Freund des Verstorbenen gewesen; denn er hatte selbst um Olla gefreit und es Eaas nie verzeihen können, daß er sie bekommen hatte. Aber jetzt war ja Eaas todt und es war doch hübsch von Dge Surtavi, daß er da blieb und dem Todten nichts über's Grab hinaus nachtrug. —

So saßen sie denn alle fünf trüblich und schweigend da: Die Wittve, ihre Mutter, die beiden Freunde und Dge Vlander.

Endlich stand Dnni auf und ging auf den Tisch zu, trank ein Gläschen von dem schwedischen Punsch, der darauf stand, und sagte mit kummervoller Stimme:

„Wir sind alle sehr traurig, sehr, aber den Leib darf man denn doch darüber nicht vergessen. Ihr erlaubt, Olla?“

Olla erlaubte es gern, und die anderen Leidtragenden rückten nun auch näher zum Tisch heran. Da stand guter Punsch, Schweineschinken, Mauthfleisch und hartes, schwedisches Brot, in glatter Form gebakten. Und sie tranken alle und aßen und weinten dazu. Allmählich aber hörte das Weinen und Essen auf, und sie tranken nur.

Es wurde nun ganz gemüthlich. Afo Surtavi erzählte, wie er mit Eaas zusammen auf einem der kleinen finnischen Dampfer gearbeitet hatte, die die Nawa befahren, und erzählte viele Geschichten aus der stolzen russischen Hauptstadt Petersburg. Anfangs sprach er mit leiser Stimme und erzählte lauter ernste Sachen, allmählich aber kamen auch lustige Dinge vor, und alles lachte. Es war eine sehr vergnügliche Todtenwache.

Dem Todten konnte es ja auch gleichgültig sein, ob man neben ihm lachte oder weinte.

Es wurde immer später, die Uhr zeigte auf zwei; aber dunkel war es doch nicht. Die weiße Nacht lag auf Laurifala, die helle Sommernacht Finnlands, in der Rot und Aemarik, die Morgenröthe und die Abendröthe, sich küßten. Unten lag ruhig der Saima-See, und der rosigte Schein des Himmels glühte in ihm wider.

Im Zimmer war es still geworden. Alle schliefen, den Kopf auf den Tisch gelegt, nur Olla und Dge saßen noch wach da und sahen sich an, mit ganz eigenen Augen.

Und Olla mußte daran denken, daß sie Dge Vlander immer recht gern gehabt hätte, ja sogar sehr gern und daß, wenn er reicher gewesen wäre. . . . Sie seufzte.

„Komm Olla“, flüsterte Dge. „Lassen wir sie hier schlafen, wir wollen hinuntergehen zum See.“ Und er faßte Ollas Hand, und beide gingen hinaus.

Die Zurückgebliebenen schliefen ruhig weiter. Durchs Fenster sah der Morgen hinein, in das Zimmer, wo der stille, todtie Mann lag. Jemand hatte vergessen, das Kaken wieder über sein Gesicht zu breiten, und so sah die Morgenröthe ihn gerade ins Gesicht. Er sah ordentlich hübsch aus in dieser Beleuchtung, der gute Eaas, und garnicht wie ein Todter.

Eine kleine Fliege sumimte um den Todten herum. Zuerst saß sie auf seinem Haar, aber da gefiel es ihr wohl nicht; nun spazierte sie weiter auf seine Nasenspitze und froh ihm endlich gar in die Nase.

† Sr. Kaiserliche Hoheit der Cäsarewitsch Thronfolger Georg Alexandrowitsch.



Wohnsitz Sr. Kaiserlichen Hoheit des in Gott ruhenden Cäsarewitsch : Thronfolgers Georg Alexandrowitsch in Abas-Tuman.



Van den Peereboom,
belgischer Ministerpräsident.



König Leopold II. von Belgien.



Vandervelde,
Führer der sozialistischen Partei.

Die augenblicklichen Vorgänge in Belgien concen-triren das allgemeine Interesse auf die dortige Regierung. Die ungeheure Erregung, die infolge der vom Ministerium Van den Peereboom ausgearbeiteten Wahlrechtsvorlage das Volk beherrscht, hat namentlich in der Hauptstadt Brüssel zu blutigen Zusammenstößen geführt. Und wenn auch durch die vorläufige Vertagung der Wahlreform einstweilen Ruhe eingekehrt ist, so giebt doch die immerhin äusserst complieirte Lage im Lande zu ernstern Besorgnissen Anlass. Wir bringen beistehend die Bilder des belgischen Königs und der beiden Politiker, die an den jetzigen Vorgängen hervorragend theilgenommen sind.

Es ist nun sehr unangenehm, wenn einem eine kleine Fliege in die Nase kriecht, und das möchte Laas Kapiaisen wohl auch meinen, denn er nieste plötzlich — einmal, zweimal sehr kräftig, machte dann die Augen auf und richtete sich empor.

Anfangs machte er ein sehr dummes Gesicht — und es mag einem wohl auch ganz merkwürdig zu Muthe sein, wenn man von den Todten aufersteht. — Allmählig aber begriff Laas. — Nein, die Freunde, die seine Frau haben würde, wenn sie sah, daß er lebte!

Und Laas stieg von seinem Bette herunter. Es fröstelte ihn in der Morgenkühle; denn man hatte ihm ganz leichte Kleider angezogen. So nahm er denn das Kissen mit, wickelte es sich um den Leib und ging hinaus, um seine Frau zu suchen. Etwas schwindlig war ihm zu Muthe; aber das ist wohl nicht anders, wenn man todt gewesen ist.

Im Nebenzimmer schlief noch alles, und Reste vom Punsch, dem Schinken und den Eiern standen noch da. Laas Kapiaisen hatte großen Hunger, aber zuerst wollte er doch seine Frau auffuchen, was gewiß sehr hübsch von ihm war.

Er trat aus der Hausthür. — Draußen funkelte der Thau, seine Nebel schwebten über dem See, der mit blauen Augen aus dem Grün der Bäume guckte, und die Hähne krähten.

Unten am See sah Laas ein weißes Kopftuch leuchten, das er sehr wohl kannte — er hatte es einmal Olla geschenkt. Da sah sie gewiß und weinte um ihn. Und Laas schürzte sein Kissen ein wenig, das er wie eine lange Schleppe hinter sich herzog, und ging mit großen Schritten dem See zu.

Da sah Olla und neben ihr Oge Slander. — Aber was war das? — Mählich fuhr Laas Kapiaisen's Hand zwischen die Gesichter der beiden, die einander sehr nahe waren, und traf klatschend Oges Wange. — Olla und Oge sahen ihn eine Weile erstarrt an, und dann liefen sie, ohne einen Laut auszustossen, in panischem Schreck das Ufer entlang, der eine nach dieser, der andere nach jener Seite. Laas sah ihnen eine Weile zornig nach, schüttelte die Faust hinter Oge her und murmelte: „Der kommt mir nicht mehr ins Haus!“ — Dann ging er kopfschüttelnd und bewußt ins Zimmer zurück.

Draußen schlief noch alles, nur die Fliegen waren wach und summten. Und während seine Leidenwächter um ihn her laut schnarrten, setzte Laas sich in seinem weißen Kissen mitten unter sie, als Schinken und Eier und trank mit trüber Miene Punsch dazu.

Aus aller Welt.

Das Schiff des Herzogs der Abruzzen im Eise. Einem Briefe, der von einem der Offiziere von der Nordpolerpedition des Herzogs der Abruzzen an einen Freund gerichtet wurde, entnimmt die „Turiner Gazzetta del Popolo“ folgende Nachrichten über die bisherige Fahrt der „Stella Polare“ und über ihren Aufenthalt in Archangelsk: „Wir sind alle bei bester Gesundheit trotz der täglichen „Attentate“ unserer norwegischen Kochs. Glücklicherweise hatten wir noch Zeit, uns aus Italien einen anderen Kommen zu lassen. Die Fahrt von Christiania nach Archangelsk konnte gar nicht besser sein. Wir hatten nicht einen einzigen Tag schlechtes Wetter, nicht einmal am Nordkap, wo das Meer sonst immer sehr aufgereg't sein soll. Allerdings wurde fast die ganze Fahrt in Kanälen, in Fjorden und zwischen Inseln gemacht, so daß das Meer uns nicht viel Verdruß bereiten konnte. Wir haben bereits die ersten Eisberge gesehen, und fast zwei Tage fuhren wir zwischen Eis- und Schneemassen dahin. Wir fanden sie

am Eingange des Weissen Meeres, während am Nordkap das Meer vollständig frei war. Die alte „Stella Polare“ hat sich vortrefflich bewährt; sie zerklebert die Eismassen und ging darüber hinweg. Mit unserer Schnelligkeit von 6 bis 7 Meilen in der Stunde, mitten im Eise, konnten wir mit einem Dampfer um die Welt fahren, der denselben Weg hatte. Gegenwärtig richten wir an Bord einen Raum für die Hunde ein, und nächsten Montag werden wir vielleicht so weit sein, daß wir abfahren können. Unser Vorgesetzter in Petersburg, General Morra di Lauriano, der von dem Obersten Rasali und von seinem Privatsekretär begleitet war, hat uns hier besucht. Ferner ist der Kammerherr Graf Odofredi hier, der von dem italienischen Königspaar geschickt wurde, um dem Prinzen und seinen Begleitern den letzten Gruss zu bringen. Die Königin hat dem Herzog der Abruzzen mehrere Schachteln geschickt, die an den großen Festtagen (Weihnachten, Neujahr, Ostern u. s. w.) zu öffnen sind, ferner mehrere Bücher und eine kleine „Göttliche Komödie“ von Dante für jeden von uns; für die Matrosen und Führer kleine Gebetbücher. Es fehlt uns nichts mehr, und jetzt können wir, ruhig und vertrauensvoll in die Zukunft blickend, uns in „das Unbekannte“ stürzen.“

Eine schreckliche Blutthat wird aus Hildesheim gemeldet. Der dort ansässige 66-jährige Althändler Fritz Diederich schoß seiner Geliebten, der etwa 30 Jahre alten Arbeiterin Albertine Baldin, aus einem Revolver eine Kugel in die Brust, weil das Mädchen ihm erklärt hatte, nichts mehr von ihm wissen zu wollen. Die Mutter der Verletzten, eine geschiedene Frau Baldin, warf sich dazwischen, um weitere Gewaltthatigkeiten zu verhindern. Darauf wandte Diederich die Waffe gegen die Mutter und schoß sie ebenfalls nieder, so daß die Getroffene lautlos zusammenbrach und sofort eine Leiche war. Nun wollte der Mörder auch noch ein in der Stube anwesendes Kind eines Schwagers der Albertine B. erschießen, wurde aber durch das Dazwischentreten der Letzteren hieran verhindert. Die schwerverletzte Albertine B. wurde nach dem städtischen Krankenhause gebracht, doch gilt ihr Zustand als nahezu hoffnungslos. Der Mörder Diederich war vor langen Jahren nach Amerika ausgewandert, kehrte jedoch 1885 von dort zurück und nahm in Hildesheim dauernden Aufenthalt. Mit der am 36 Jahre jüngeren Albertine B. unterhielt er schon seit zehn Jahren ein intimes Liebesverhältnis. Das Mädchen, welches jedoch des Verkehrs mit dem Geliebten inzwischen überdrüssig geworden war, befand sich seit einigen Monaten bei Bekannten in Hameln, von wo es Diederich erst am Tage vor der Blutthat zurückgeholt hatte.

Adelina Pattis Reklkopf als Sammelobject. Neben die Sammelwuth der Amerikaner und Engländer existirt eine Anzahl von Anekdoten, die oft wahr und ebenso oft er-funden sein mögen. Die Leidenschaft des Sammelns von Alterthümern und Erinnerungs-Gegenständen hat übrigens schon manchen Angehörigen des angelsächsischen Stammes mit dem Strafgesetze in Collision gebracht. So wurden vor nicht allzu langer Zeit zwei junge Engländer auf einem der bayerischen Königsschlösser dabei ertappt, als sie ein Stück der kostbaren Vorhänge abschneiden wollten. Die Schlösser Ludwigs II. scheinen überhaupt auf Engländer und Amerikaner große Anziehungskraft zu üben, und jeder trachtet, ein Anekdoten mit nach Hause zu nehmen. Die Bank am Starnberger See zum Beispiel, auf welcher der unglückliche König zum letzten Male gesessen, bevor er sich in den See stürzte, wurde so zerschuttelt, daß nur spärliche Ueberreste zurückblieben und die Bank bald erneuert werden mußte. Ein

weiterer Beweis der oft abnormal entwickelten Sammelwuth ist die bekannte Thatsache, daß Präsident Loubet bald nach dem Stockhiebe, welchen Baron Christiani gegen Loubets Hut führte, von einem Amerikaner gebeten wurde, ihm den zerdrückten Hut gegen einen sehr hohen Geldebetrag zu verkaufen. Loubet lehnte jedoch dankend ab, und der Amerikaner wendete sich nun an den Attentäter Christiani, um ihm den Stock, mit welchem dieser den Schlag geführt, abzukaufen; doch auch hier erreichte er sein Ziel nicht. Nun kommt aus England eine Nachricht, die alles bisher Dagewesene übersteigt. Adelina Patti soll einem amerikanischen Millionär ihren Reklkopf gegen die nette Summe von 500,000 Francs verkauft haben. Der reiche Mann kann sich natürlich seines kostbaren Schatzes erst nach dem Tode der berühmten Diva erfreuen. Die Sängerin hat heute noch so viel Geld in ihrer theuren Kehle, daß sie bei Lebzeiten weit größere Summen ins Rollen zu bringen vermag.

Wie man im Sommer gut schläft. Dank der drittelnden Hitze dieses Sommers ist es in London nicht sehr leicht, während der Nacht gut zu schlafen; aber einige Leute aus der Gegend von Piccadilly haben ein vortreffliches Mittel gegen dieses Uebel gefunden: Sie suchen sich die stärksten Bäume aus, die sich gegenüber von Stanhopegate befinden, und lassen dort von ihren Diensthoten Hängematten ausspannen; in diesen Hängematten schlummern die Herren im Nacht-kostüm, natürlich gut bedeckt. Das Resultat soll vortrefflich sein. Was der Mann thut, thuu in England bald auch die Franen. In einer der letzten heißen Nächte schlief eine bekannte reiche Dame, die auf Hamilton-Place wohnt, in einer prächtigen Hängematte unter der Byron-Statue den Schlaf der Unschuld.

In China zwingt ein unbehagliches Gefeß jeden practicirenden Arzt, bei Anbruch der Dunkelheit an der Vorderseite seines Hauses so viele brennende kleine Lampen anzubringen, als er Patienten in das Feuillets befördert hat. Sines Nachts befand sich ein Europäer, der sich mit seiner Frau in Peking aufhält und die Bedeutung der „Doctorlampen“ kennt, auf der Suche nach ärztlicher Hilfe. Seine Gattin war plötzlich erkrankt und voller Besorgniß eilte der zärtliche Ehemann nach der Wohnung eines ihm empfohlenen bezopften Medicinmannes. Erschröden blieb er jedoch vor der Thüre des ihm bezeichneten Hauses stehen. Dort prangten nicht weniger als vierzig oder fünfzig winzige Laternen. Schnell kehrte er den warnenden Lampen den Rücken und sah nach der Behausung eines andern Jüngers Aestulaps aus. Doch wo er auch seine von der Angst besügelt Schritte hinwegwandte, überall blinkte ihm eine beträchtliche Anzahl Lampen entgegen. Nachdem er fast eine Stunde lang umhergerannt war, entdeckte er ganz am Ende einer schmalen Gasse ein bescheidenes Haus, an dessen Front nur drei trübe glimmende Flämmchen eine schwache Helle verbreiteten. Er freute stürzte der Ausländer in das Aestulium dieses ausgezeichneten Mannes. Er weckte ihn aus dem ersten Schlummer und beschwor ihn, sofort mit ihm zu gehen. „Ich nehme an, daß Sie der gesuchteste Arzt in der ganzen Stadt sind?“ sagte der Europäer unterwegs zu seinem Begleiter. „Weßhalb glauben Sie das?“ fragte der Sohn des himmlischen Reiches zurück. „Nun, weil Sie nur drei Lampen über Ihrer Thüre haben, während Ihre Kollegen mit vielen Dutzenden aufwarten können.“ „Hu — so — erwiderte der Bezopfte gelehrt, „das hat auch seinen guten Grund. Ich bin erst seit wenigen Wochen praktisch thätig und habe noch nicht mehr als drei Patienten gehabt.“ Nach dieser Erklärung hätte der enttäuschte Fremde den Doctor mit den drei Lampen am liebsten wieder heimgeschickt. Zum Glück fühlte sich seine Frau bei der Ankunft des

chinesischen Arztes schon bedeutend besser so aus wurde die Mixture, die er verschrieb, einfach und dem Fenster gegoffen.

Eine tübne Schwimmerin. Wie aus Glasgow berichtet wird, unternahm Miß Mary Ewingstone, Schottlands Meisterschwimmerin, am Freitag Mittag den Versuch, die Strecke von Greenock nach Rothesay, eine Entfernung von 15 engl. Meilen, schwimmend zurückzulegen. Die junge Dame begab sich 20 Minuten vor 11 Uhr in das wasse Element, dessen Temperatur 48 Grad Fahrenheit betrug. Bis Gouron schwamm sie ohne die geringste Anstrengung, indem sie ein vollkommen gleichmäßiges Tempo beibehielt. Dann wurde ihr von dem sie begleitenden Boot aus eine Erfrischung gereicht und bald darauf mußten ihre Arme und Hände leicht massirt werden. Den Leuchtturm von Cloak paßte die Schwimmerin kurz nach 1 Uhr. Bis zu diesem Punkte betrug die in zwei Stunden und zehn Minuten zurückgelegte Strecke sechs englische Meilen. Kurze Zeit darauf stellten sich die ersten Zeichen von Ermüdung ein, und da die See auch etwas bewegter geworden war, konnte kaum noch erwartet werden, daß Miß Ewingstone im Stande sein würde, das Ziel, das sie sich gesetzt hatte, auch wirklich zu erreichen. Gegenüber von Schloß Wemyss, ungefähr acht englische Meilen von dem Ausgangspunkt Greenock entfernt, bestanden die den Zustand der Schwimmerin beobachtenden Aerzte darauf, sie an Bord zu nehmen. Da der kühnen Miß jedoch sehr daran lag, ihre Aufgabe zu Ende zu führen, wollte sie auf dem Rücken liegend sich von der Strömung treiben lassen. Dies wurde ihr aber nicht gestattet und so mußte sie sich fügen, nachdem sie 3 Stunden 40 Minuten im Wasser zugebracht und in dieser Zeit nahezu sieben nautische Meilen, etwa 13 Kilometer, zurückgelegt hatte.

Ein Liebesroman. Großes Aufsehen erregt in New-York die Nachricht von dem plötzlichen Verschwinden einer reichen, jungen Dame, Namens Miß Addie Philips, die bei ihrem Onkel in Massachusetts lebte. Die unternehmende Dame war nämlich mit dem Kutscher des Hauses, mit dem sie schon lange eine geheime Liebschaft verband, durchgegangen. Wie nun gemeldet wird, hat sich das Paar in aller Stille trauen lassen. Miß Philips ist eine Schönheit von 18 Jahren. Ihre Familie gehört zu den angesehensten des Landes. Der Kutscher Ben Kennedy ist ein junger Ire von 26 Jahren und sehr niedriger Abstammung. Nach der Trauung begaben sich die Neuwermählten zu ihrem Onkel, der Kennedy sofort davonjagte. Er versuchte seine Nichte von ihrem Gatten abzuschließen, aber sie entkam; und das Paar reiste zusammen ab. Das Vermögen der jungen Frau beläuft sich auf 7,000,000 Dollars. Es wird von ihrem Onkel verwaltet, der beabsichtigt, sie, sobald sie die Mündigkeit erreicht haben wird, unter Curatel stellen zu lassen. Kennedy ist arm und hat eine Anzahl von Verwandten zu unterstützen.

Der Millionär als Giftnischer. Einer der merkwürdigsten Prozesse der letzten Jahre, der weit über Amerika hinaus ungeheures Aufsehen erregte, ist dieser Tage in ein neues Stadium getreten. Der in der New-Yorker Gesellschaft wohlbekannte Millionär Mr. Mollineux wurde am Donnerstag von der Jury, die zum dritten Male über ihn zu urtheilen hatte, des Mordes an Mrs. Adams schuldig erkannt. Mollineux hat einer ganzen Anzahl von Mitgliedern eines Brooklyn'er Clubs in Form eines anscheinend harmlosen Tranks Gift gesandt. Einer der Empfänger nahm seine Flasche mit nach Hause und offerirte davon Mrs. Adams, die an den Folgen des Giftgenusses starb. Die ganze Angelegenheit ist sehr geheimnißvoll und bedarf immer noch näherer Aufklärung.

Dem geehrten Publikum empfehlen wir hiermit unsere gut abgelagerten und als vorzüglich bekannten Biere, als da sind

Łódzki helles
Märzenbier,

b. echten Pilsner an Güte nicht nachstehend.

Łódzki dunkles
Märzenbier,

Ersatz für die bairischen dunklen Biere.

Łódzki helles
Lagerbier,

Łódzki
Pilsner,

Bestellungen auf obige Sorten Bier sowohl in Fässern wie in Flaschen werden prompt ausgeführt.

Telephon-Verbindung.

Gebrüder Gehlig,

Dampfbrauerei.

Einzig echter tanninhaltiger

Saint-Raphaël

Vor Nachahmung wird gewarnt.

bester Stärkungswein, empfohlen von ersten medicinischen Autoritäten. Nur echt mit dem Wappen der Stadt. **St. Raphael.**

Zu haben in allen guten Wein- und Droguengeschäften, sowie Apotheken.

Möbel-Verpackung!

Umzüge

auf Fuhrrollwagen mit sicheren Deuten, unter persönlicher Aufsicht übernimmt

Michael Lentz,
Widzewska-Strasse Nr. 77.

Gefrorenes

in sechs verschiedenen Gattungen, täglich frisch, Charlotte glacée, Eis-Crème, Princeps glacé, Eiskaffee und römischer Punsch empfiehlt:

Die Conditorei von J. Schmagier,
Petrikauer-Strasse Nr. 28.

Carl Kühn

pract. Massieur,
übernimmt erfolgreiche Massage- und Bewegungsgelenke für erwachsene u. Kinder, wohnt jetzt Andrzeja 37, Wohnung 31.

Fremdliche Wohnung

1-ten Stock, 2 Zimmer und Küche nebst Gartenbenutzung zu vermieten und kann sofort bezogen werden, vis-à-vis der S. Rosenblatt'schen Fabrik, Diagonale-Strasse Nr. 158, Haus Steinbach.

Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch meiner geehrten Kundschaft zur gefälligen Kenntnissnahme, daß das

Mode-Magazin „Fellcy“

nach der Zielonastrasse Nr. 3, Haus Wislicki, verlegt und bedeutend vergrößert worden ist. — Ich empfehle daher meine reiche Auswahl von modernen und geschmackvollen Damenhüten.

Hochachtungsvoll
„Fellcy“.

Die Privat-Schule von

Ignaz Zychlewicz

befindet sich jetzt Srednia-Strasse Nr. 2. Die Schüler werden für das Gymnasium, Gewerbeschule und Commerzschule vorbereitet.

Bei der Schule befindet sich ein Pensionat. Anmeldungen werden täglich von 9—2 Uhr entgegengenommen.

Der Ferienunterricht hat begonnen.

Am 27. d. Mts. eröffne ich auf der Konstantinerstrasse Nr. 17 im Hause des Herrn Dosselberger vis-à-vis dem Sommertheater die erste Filiale meiner

Molkerei „Tum“.

Außer einem Portionsgeschäft verbunden mit Verkauf sämtlicher landwirtschaftlichen Producte, habe ich noch den Verkauf von Delicatessen eingerichtet.

Ich empfehle mein neues Unternehmen dem weiteren Wohlwollen des geehrten Publikums der Stadt und Umgegend von Łódz und versichere die reellste und schnellste Bedienung.

Hochachtungsvoll

Józefat Marynowski.

Feuersichere

Draht-Gips-Mittelwände

System Habig - Berlin

werden auf das genaueste an Ort und Stelle angefertigt. Zu empfehlen in Wohn-, Invaliden-, Krankenhäusern, Bade- und Entbindungsanstalten, Corridoren, Closet etc. Prämiert auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Schutz gegen Ungeziefer. Raumersparnis. Leichtigkeit. Hauptächlich Erdbebenfest.

Zahlreiche Empfehlungen, sowie Einfuhrnahme ertheilt Interessenten die Firma

Wassermann & Co.

Panska-Strasse 75.

Badeanstalt,

Widzewska Nr. 120.

Schwimmbassin, Bannenbäder und Douchen.

Täglich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Russ.-römische und russische Dampfbäder, nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet.

Abonnementbillets an der Casse zu ermäßigten Preisen.

Die Verwaltung der Gas-Anstalt in Łódz

erlaubt sich unter Bezugnahme auf die in No. 203 der „Łódzki Zeitung“ vom 29. August 1897 und No. 165 des „Łódzinskiy Listok“ vom 27. Juli (8. August) 1897 abgedruckten Bekanntmachungen der Behörden die Aufmerksamkeit des sehr geehrten Publikums darauf zu richten, daß außer den Technikern und Monteuren, die mit schriftlicher Vollmacht der Gasanstalt zu Łódz versehen sind, Niemand anders, unter Gefahr gerichtlicher Verfolgung, irgend etwas im Bereiche der Gaseinrichtungen zu machen berechtigt ist.

Gleichzeitig bittet die Verwaltung der Gasanstalt in Łódz ihre P. T. Konsumenten, alle der Gasanstalt zukommenden Beträge ausschließlich den von der Gasanstalt mit entsprechender Vollmacht versehenen Beamten zu zahlen. Die P. T. Konsumenten, welche sich darnach nicht richten, werden sich selbst alle daraus folgenden Konsequenzen zuschreiben müssen.

Die Sosnowicer

Glasfabrik

empfiehlt ihre anerkannt besten

Fensterscheiben

deren Niederlage

S. Felix, Petr.-Str. 20

Telephon-Verbindung.

Reis auf das beste assortirt und jeden Bedarf auf das prompteste und in convenientester Weise zu liefern im Stande ist.

Herr Felix übernimmt auch vollständige Verglasungen von Neubauten und trägt Sorge für die pünktlichste und genaueste Ausführung der Aufträge. Bekanntlich steht die Qualität unserer Scheiben den belgischen nicht nach, weshalb man sich unserer Fabricate bei den vornehmsten Bauten bedient.

N. B.

Das geehrte Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Preise sämtlicher Fensterscheiben gegen früher bedeutend ermäßigt sind.

Bitte auf die Hausnummer Petrikauerstr. Nr. 20 zu achten.



Perfecte Wäschenäherinnen

Bei guter Belohnung werden sofort gesucht. Petrikauerstr. 164, Wohn. 2.

Theilhaber gesucht

mit circa 1500—2000 Rubel bar, mit 20 Rubel pro Woche festem Gehalt. Zu ertragen: R. Naucaution Hamann. Widzewska- und Górna-Strassen-Ed.

Eine Verkäuferin,

die deutsch und polnisch spricht, wird sofort gesucht. Wo? sagt die Exp. ds. Blattes.



Sonntag, den 18. (30.) Juli, a. c. findet in Helenehof ein grosses

Wohlthätigkeits-Concert

ausgeführt von 10 Militär- und Privat-Capellen, darunter die berühmten Orchester von Quast und Namyskowski, sowie ein Militär-Sänger-Chor.

Abends großer Zapfenstreich, brillante Beleuchtung des ganzen Gartens und um 9 Uhr Feuerwerk.

Der Ertrag ist zur unentgeltlichen Heilung armer Kranker im Ambulatorium und Fabrikhospital des Rothen Kreuzes bestimmt. Wegen der reichhaltigkeit des Programms beginnt das Concert schon um 3 Uhr Nachmittags.

Näheres durch Affischen und Programme. Das Comité des Rothem Kreuzes.

Concerthaus. Sonntag, den 30. Juli 1899: Tanz-Vergnügen. Entree für Herren und Damen à 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen. Anfang 8 Uhr. Die obere Säle stehen dem geehrten Publikum zu Festlichkeiten während der Sommer-Monate zu ermäßigten Preisen zur Verfügung. E. Benndorf.

Helenehof. Sonntag, den 13. u. Montag den 14. August 1899. findet zu Gunsten des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Bereins ein großes Garten-Fest mit Ueberraschungen

hat, verbunden mit Concert des holländischen Orchesters unter Leitung des beliebtesten Kapellmeisters Herrn I. A. Quast, der Scheibler'schen Fabrikcapelle, wie auch des vortrefflichen Orchesters von K. Namyskowski. Am Montag, Feuerwerk von Herrn A. Diering. Anfang Sonntag und Montag um 2 Uhr Nachmittags. Billets à Nbr. 1, sind bei folgenden Herren und Firmen zu haben: I. B. Wezyk; Hotel Polak; Frau Janicka, Ede Konstantiner- und Zachodna; L. Fischer, Buchhandlung; O. Baehr, Ede Benedyken- und Promenaden-Str.; M. Sprzaczkowski; H. Milbitz, Petrikauer-Str.; Filiale K. W. Gehlig, Drobowa-Str.; A. Wust, Zachodna; II. Masder, Konstantiner; A. Gnauk, Srednia; B. Knichowicki, Apotheke Waluty; A. Lipiński, Nowomiejska; Adolf Herrmanns, Ede Andreas- und Wólczańska Nr. 18; Karl Jende, Ede Nawrot- und Nikolajewski; R. Horn, Buchhandlung, Ede Evangeliska- und Petrikauer; Robert Schatke, Buchhandlung Petrikauer; M. Nowacki und G. A. Berlach, Petrikauer 93; Kaczmarek, Buchhandlung, Petrikauer 108; A. Semelko, Petrikauer; Scheiblers Consum, Pfaffendorf; A. Bartosch, Cyprus-Ring; O. Daber, Restaurant Wólczańska; E. Adler, Widzewski; A. Richter, Glówna. Entree-Billets à 50 Kop. und Kinderbillets à 20 Kop. sind an der Kasse im Helenehof zu haben. Die Kubillets berechtigen nur zum einmaligen Eintritt; die einge-tauschten Nummern haben zum Eintritt keine Gültigkeit. Die Ausgabe der Ueberraschungen, worunter, wie auch in früheren Jahren, sich Kühe, Ponys, Ziegen, Hoyer, Waarenreste und viele andere wirklich reizvolle Gegenstände befinden, erfolgt nur bis 8 Uhr Abends. Ueberraschungen, welche bis zu dieser Stunde, am 13. und 14. August nicht abgeholt werden, verfallen zu Gunsten der Vereinskasse.

Baux minérales des SOURCES de l'ÉTAT VICHY CELESTINS GRANDE-GRILLE, HOPITAL AVOIR SOIN DE DESIGNER LA SOURCE

für guten Schuss und solid Die geehrten Jagdliebhaber erlaube mir hier, auf mein allerdings reich assortirtes Lager von Jagdgewehren nebst allen nöthigen Jagd-Utensilien aufmerksam zu machen. Bel reellen Preisen und prompter Bedienung bin ich im Stande, ohne U. terschied einm jeden Ges chmaek gerecht zu werden. — Gleichzeitig bringe zur allgemeinen Kenntniss, dass ich mein Lager und meine Reparatur-Werkstatt von der Petrikauer-Strasse Nr 78 nach Nr 92 Petrikauerstr verlegt habe. Um geneigten Zuspruch bittet Alexander Matiatko, Büchsenmacher-Meister. Bitte auf den Vornamen zu achten!

Bekanntmachung. Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass auf folgende Immobilien Kautelen verlangt wurden: 1. Unter Nr. 9, an der Nowomiejska-Strasse gelegen, Eigenthum des Abram Mayer Kaplan und der Israel und Ester Binamon'schen Eheleute, Zuschlags-Kautele in der Summe von Rs 30,000. 2. Unter Nr. 129, an der Podgoczna-Strasse gelegen, Eigenthum der Simke und Riffe Berg'schen Eheleute, der Schamke und Raube Gjosnal'schen Eheleute und der Schamke Chane Gjosnal'schen Eheleute, erste Kautele in der Summe von Rs. 22,000. Alle Einwendungen, betreffend die Ertheilung der verlangten Kautelen haben die Vereinsmitglieder binnen 14 Tagen, vom Datum der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung, der Direktion vorzulegen. Lodz, den 17. (29.) Juli 1899. Für den Präses: Director S. Rosenblatt. Für den Bureau-Director: R. Szejewicz. Nr. 7950.

Die Verwaltung der Lodzer Actien-Gesellschaft für Lagerhäuser und Waarenversicherung mit Varentertheilung bringt auf Grund der §§ 4, 51, 71, 75 und 77 ihrer Statuten zur allgemeinen Kenntniss, dass am (21. Juli) 2. August a. c. um 12 Uhr Mittags, im Saale der Direction, Widzewski-Str. 70, eine außerordentliche Versammlung der Actionäre stattfindet, auf welcher die Fragen wegen Abänderung der §§ 1, 2, 6, 9, 39, 40, 41, 54, 60 und 61 der Statuten, sowie wegen der Einzahlung des Rück-betrags auf das Actienkapital vorgestellt werden sollen.

Hof-Lieferanten Act.-Gesell. A. Rallet & Co., Moskau. Parfumerie Royal-Ballet, Odeur, Seife und Poudre. Blumen-Parfumerien, Odeur, Seife, Poudre, 6 Gerüche: Maiglöckchen, Flieder, Reseda, Veilchen, Patschuli, Heliotrop. Kästchen enth. 3 Gegenstände 2 Rubel. Moskau: 1) Passage Solodownikow, 2) Twerskaja, Haus Spiridonow. St. Petersburg: Newsky 18. und in den besten Handlungen Russlands.

Lager optischer u. chirurgischer Apparate, Elektrische Glockenleitungen und Telephon-Anlagen, General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen, Photographische Apparate, Platten, Zubehör u. Chemikalien in großer Auswahl zu billigen Preisen. Dunkelkammer zur Verfügung, um Platten einzulegen. A. Diering, Optiker Petrikauer-Strasse Nr. 87.

Lodzer Freiwillige Feuerwehr. Montag, den 19. (31.) Juli a. c. um 6 1/2 Uhr Abends „Uebung“ 3. Zug am Steigerhause des 3. Zuges. Das Commando der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr. Der Unterricht in meinem Pensionat beginnt am 2. (14.) August a. c. N. Iwanowa, Ede Petrikauer- und Cegielnara-Strasse trafe Eingang von der Cegielnara Nr. 27

Goldene Medaille London 1893 Vor Nachahmungen wird gewarnt! Hygienische Bor-Thymolseife vom Professor D. F. Jürgens, gegen Finnen, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohltuende Toiletenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaren-Handlungen Russlands und Polens. 1/4 Stück 50 Kop., 1/2 Stück 30 Kop. Haupt-Niederlage bei D. F. Jürgens in Moskau. In Lodz bei G. Silberbaum.

Warnung. Wir machen hierdurch bekannt, dass wir das Jagdrecht auf dem Vorwerk Soligow bei Luschna noch bis zum 25. October d. J. gepachtet haben und dass weder der Pächter genannte Vorwerks Herr W. Herbe, noch sonst Jemand auf besagtem Terrain jagen darf. Herr Herbe hat laut Contract die Jagd zu hüten, nicht aber Jemandem zu erlauben zu jagen. B. Nepros, A. Frömel, L. Stark, E. Schröder.

BUCHFÜHRUNG durch brieflichen Unterricht ebenso Schönschrift Correspondenz Comtoirhände von F. Simon Berlin O. 27

Mädchen-Pensionat „BREITEDER“ Biela bei Bielsk, Bahnstr. 12. Ausbildung in wissenschaftlichen Fächern, fremden Sprachen, Musik, Handarbeiten, Führung des Hauswesens. Engl., Französisch und Italienisch im Institute, außerdem Gespielinern für die französische und engl. Sprach. Sorgfältige körperliche Pflege. Prospekte durch die Institutsleitung

Crème Kazimi, „Metamorphose“ gegen Sommerprossen. Einziges Merkmal der Echtheit die Aufschrift „Kazimi“, die bei Fälschungen fehlt. Zu haben in allen Apotheken und Parfümerien. Hauptdepots: Handelshaus I. B. Segall in Wilna u. Odesa. In Moskau bei M. A. Goldberg, Maroskita, Diewiatnaski Pereulok, Haus Schlipow.

Russisches Privilegium auf 15 Jahre.

Oest. Privil.
Ung. Patent.

N^o 7079 v. 20. 2. 1899.

Deutsches P.
Belgisches P.



!!! Kais. und Königl. Hoflieferant !!!

„EXSICCATOR“



!!! Ausgezeichnet mit 10 Medaillen, — de Ritter — 3 Ehrendiplome und 3 Reichswappen !!!

Die Erfindung des „Exsiccator“ durch Ing. Ed. de Ritter im Jahre 1888 hat einem tatsächlichen Bedürfnis entsprochen. Während das Imprägniren mit atmosphärischem Druck nur in beschränktem Maße angewendet werden kann, reichen Oelfarbe und Theeranstiche zur dauerhaften Holzconservirung erfahrungsgemäß nicht aus. Diese Materialien bilden auf dem Holze eine nur vorübergehend schützende Dede, während „Exsiccator“ de Ritter in das Holz eindringt und seine conservirende Wirkung dadurch ausübt, daß es die Faserung der darin enthaltenen Cellulosebestandtheile verhärtet, die Poren des Holzes bleiben dabei offen, wodurch das bei Oelfarbe und Theeranstichen häufig vorkommende Verrotten oder Morschwerden vermieden wird.

Der „Exsiccator“ de Ritter läßt sich von Jedermann ohne irgend welche Vorübung mit einem Pinsel leicht verarbeiten. Er verleiht dem Holze nach vollkommener Trocknung ein hübsches, rufbraunes Aussehen; mit 1 Pfund können je nach Beschaffenheit des Holzes circa 8 □ Ellen Holzfläche einmal gestrichen werden. Vermöge dieser Ausgiebigkeit und einfachen Art der Verwendung stellen sich Anstrich mit „Exsiccator“ de Ritter billiger als solche mit Oelfarbe oder Theer, wo es daher gilt, Holz über oder unter der Erde gegen Fäulnis, Hausschwamm oder vor Insecten zu schützen, empfiehlt sich die Verwendung des „Exsiccator“ de Ritter als einfachstes, zweckmäßigstes und zugleich billigstes Mittel, über dessen 15 jährige Wirksamkeit die vorzüglichsten Gutachten vom Kaiser angefangen bis zum schätzlichen Baron v. Soden, welche Seiner Majestät auf Verlangen kostenfrei zur Einsicht vorgelegt werden.

Wo und wie kann der

„EXSICCATOR“ de Ritter

mit Erfolg verwendet werden?

1. Zum Schutze des Holzes über und unter der Erde,
2. Gegen Fäulnis jeder Art und gegen Zerstörung durch Insecten,
3. Zur Verhütung und Vertreibung des Hausschwammes,
4. Zur Trockenlegung feuchter Wände,
5. Zum Imprägniren von Segeln, Tauen, Leinen und Fischernetzen,
6. Wirkt der Anstrich desinficirend, vertreibt Ungeziefer in Pferde-, Vieh- und Hühnerställen.

Nutzbringende Anwendung bei:

Bade-Anstalten,
Balkenköfen,
Bauholzern jeder Art,
Baumstützen,
Bretterverschalungen,
Brückenhölzern,
Einfriedungen als Zäune, Barrieren, Pfosten, Planken etc.
Eisenbahnschwellen,
Eiskellern und Eishäusern,
Feuchten Wänden,
Fußbodenlagern,
Fußboden für deren untere Seite,
Fischernetzen,
Giebeln und Dachvorsprünge,
Güterwagen,

Hausschwamm,
Holz unter der Erde,
im Wasser unter dem Einflusse von Dampf und Säuren,
Holzgestelle für Decimalkwagen,
Holzgerüste und Trockenständer in Ziegeleien,
Holzplasterungen,
Holzschwellen,
Kellerhölzern,
Kellerthüren,
Kellerverschlüssen und Fasslagern,
Landwirthschaftlichen Geräthen,
Planken,
Rampen von Holz,

Scheunen
Schiffen und Kähnen,
Schuppen und Lagerhallen,
Segeln,
Stallungen,
Tauwerk und Seilen,
Telegraphenstangen,
Wagen und Karren,
Wasserbauten (Fluss-, Canal- und Hafenanlagen),
Wasserrädern und Radkammern,
Weichenkästen,
Wächterhäuser v. Holz,
Weinbergpfählen,
Windmühlen

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Der „Exsiccator“ de Ritter findet in allen Ländern der Erde Verwendung. Beim Besuche eines Geschäftes, entweder Fabrik, Ballon oder Bleichwanne ist genau zu beachten, ob die obige Schutzmarke, Adler, darauf angebracht ist. Ansonsten erhält der Käufer Fälschungen. Der „Exsiccator“ de Ritter genießt die Begünstigung vom hohen k. k. Eisenbahn-Ministerium an allen Bahnen, so daß die Frachengebühren ermäßigt sind und kann die Frachengebühren an der Empfangsstation bezahlt werden, hingegen alle andere nachgemachte Präparate, die nicht von meiner Fabrik in Warschau herabgehen, müssen vom Aufgebore bei der Abgangstation in Warschau bezahlt sein.

Weder in Warschau noch anderswo hat Jemand von mir Vertretung oder eine Agentur, daher bitte sich direct 152 Warschallowskajastraße Warschau zu wenden. (Brochüren) mit Illustrationen versende gratis und franco.

Bekannte Firmen erhalten die Bestellungen auf offener Rechnung. Nichtbekannte gegen Nachnahme und Anzeile.

Das Pud Nettogewicht kostet loco Fabrik Warschau, Nr. 12, Emballage gratis, bei Abnahme in Fässern Rabatt.

Depeschen oder Briefadressen, „Exsiccator“ Warschau.

Central-Bureau im eigenen Hause Wien III, Parkgasse 10.

Trinket Ceylon-Thee! Trinket Ceylon-Thee!! Trinket Ceylon-Thee!!!

Ceylon-Thee ist ökonomisch.
Ceylon-Thee ist sehr gesund.
Ceylon-Thee ist reinlich zubereitet.
Ceylon-Thee ist der beste von Geschmack und Aroma.

Jährlicher Verbrauch von Ceylon-Thee in Russland über
10,000,000 Pfund 10,000,000.

**Leistungsfähige
Schneidmaschinenfabrik,
(Schweizer Firma)**

Sucht einen thätigen, gut eingeführten Vertreter mit Fachkenntnissen. Näheres in der Expedition des Blattes.

**Theilnehmer
gesucht**

für ein gut eingerichtetes und lukratives Emallirwerk in Moskau. Spritzlätze Herstellung von Reflectoren, Haus- und Küchengeräth. Offerten unter X 82 an die Expedition des Bl. erbeten.

Streichfertige Oelfarben
in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Handlung
W. L. Kosel, Przejazdstraße Nr. 8.
Detail-Verkauf von Reim'schen Mineral-Farben.

Für **H. Zirkler's
Privat-Handels-Klassen**

mit 2-jährigem Kursus, sowie für die
Vorbereitungsklassen
mit dem Kursus einer 2-klassigen Schule, werden Schüler angenommen, und zwar für die Handelsklassen, über 12 Jahre alt, die eine 2-klassige Schule besucht haben für die Vorbereitungsklassen auch jüngere Knaben mit geringeren Kenntnissen. Gelehrt wird außer allgemeinbildenden Gegenständen, noch: einfache und doppelte Buchführung, Commercium, Correspondenz, commercielle Geographie und Wechselrecht.
Gesuchen um Aufnahme wolle man Schulzeugnisse, Standeszeugniß und Taufschein resp. Geburtschein belegen.
Anmeldungen werden täglich, außer an Sonn- und Feiertagen, von 9—12 Uhr Vormittags entgegengenommen.
Adresse: Nawrot-Str. Nr. 37.

**Höhere Webschule
zu Zittau in Sachsen.**
In der neuen mit Maschinen und Lehrmitteln reichhaltig ausgestatteten Schule beginnen die Kurse im October und April. Es werden Fabrikanten, Kaufleute, Musterzeichner und Webermeister in besonderen Kursen ausgebildet.
Programm und Auskunft kostenlos durch Director Ehrhardt.